

bioaktuell

7/05

DAS MAGAZIN DER BIOBEWEGUNG

SEPTEMBER

Biostrom liegt in der Luft Seite 4

Aktenzeichen AP2011 ungenügend Seite 10

Schicksal der US-Nutzbienen Seite 16

Zwei Generationen, eine Philosophie.

(Familie Rathgeb, Unterstammheim. Dabei seit 1994.)



**MEHR NATUR
MEHR GENUSS**

Wie Familie Rathgeb produzieren viele Gemüsebauern aus Überzeugung rein biologisch. Coop bringt die knackigen Naturaplan Bio-Genüsse aus Acker und Garten täglich frisch auf den Tisch. Und das seit über 10 Jahren.



Gemeinsamkeit ist unsere Stärke

Vor fast 25 Jahren haben sich fünf im Biolandbau tätige, aber sehr verschiedene Organisationen zur Bio Suisse zusammengeschlossen und das Knospe-Logo aus der Taufe gehoben. Auf diesen weisen und zukunftsgerichteten Entscheidung konnte und kann die Bio Suisse ihre Arbeit aufbauen. Diese geeinte Biobewegung gibt uns Stärke, Klarheit und Glaubwürdigkeit. Stärke, Klarheit und Glaubwürdigkeit gegenüber den Konsumenten, den Marktpartnern und der Politik. Unsere ausländischen Kolleginnen und Kollegen beneiden uns um diese geeinte Biobewegung.



Die Bio Suisse hat sich viele Jahre dafür eingesetzt, dass der Biolandbau vom Bund anerkannt und geschützt wird und auch zusätzliche Direktzahlungen bekommt. Beides haben wir erreicht. Es gehört zum Selbstverständnis von uns

Biobauern und Biobäuerinnen, dass wir gegenüber den Pflanzen, den Tieren, dem Boden eine langfristige Verantwortung wahrnehmen und auch an künftige Generationen denken. Es gehört aber auch zu unserem Selbstverständnis, dass wir die Verantwortung für den Biolandbau und die Biobewegung mittragen. Einige Biobetriebe wollen nun der Knospe den Rücken kehren. Sie wollen den scheinbar einfacheren Weg der Bewirtschaftung nach «Bundesbio» wählen. Dieser kurzfristige persönliche Vorteil könnte sich jedoch längerfristig zum Schaden aller, zum Schaden der Biobewegung, entwickeln. Dies bereitet mir Sorgen.

Wir stehen vor grossen Herausforderungen: Die Lebensmittel sollen immer billiger werden, der Handel nur noch nach globalen WTO-Regeln ablaufen und innenpolitisch sind wir mit der Agrarpolitik 2011 und dem Entlastungsprogramm des Bundes konfrontiert. Wir packen diese Herausforderungen an und setzen uns mit aller Kraft für die Interessen der Biobauern und Biobäuerinnen ein. Die Bio Suisse muss aber für alle Biobetriebe, vereint unter der Knospe, sprechen können. Die Gemeinsamkeit war und ist unsere Stärke.

regina fuhrer

Regina Fuhrer, Präsidentin Bio Suisse

bioaktuell



4



8



12



18



24

HIER UND JETZT

4 Mit Biostrom gegen den Strom

Wasser, Wind und Sonne werden auf Biohöfen zur Gewinnung von Strom genutzt. Damit schwimmen sie gegen den Strom der Stromindustrie.

PORTRÄT

8 Eier, an denen alle Freude haben

Das Ei gehört zu den beliebtesten Bioprodukten, erfordert aber viel Aufwand am Markt. Das weiss auch Bioeierpionier Köbi Treichler.

POLITIK

10 AP 2011: Empörung überwiegt

Die AP 2011 fördert die ökologische Landwirtschaft zu wenig. Ein Überblick über die Forderungen der Bio Suisse.

PRODUKTION

12 Schwefel wirkt gegen Milbe

Neue Versuche bestätigen die gute Wirkung von Schwefel gegen die Birnenpockenmilbe.

16 Kreisbewegungen des Nutztiers Biene

In den USA reisen Grossimker mit ihren Bienenvölkern von einer Plantage zur anderen. Bienen sind Big Business, der Honig aber nur ein Nebenprodukt.

MARKT

20 Pflicht zur Mitgliedschaft wird konkreter

Die Eckpfeiler zur Pflichtmitgliedschaft bei anerkannten Milchmarktorganisationen.

21 Kleiner, heterogener Biokäsemarkt

Knapp 20 Prozent der Biomilch wird in kleinen Strukturen zu Käse verarbeitet. Nun soll es eine Käsemarktrunde geben.

23 Nationaler Wettbewerb für Regionalprodukte

RUBRIKEN

13 Gentech-Barometer

19 Ratgeber

24 Bio Suisse

26 Notizen

29 Agenda

29 Märitstand

31 Impressum

Titelseite: Jean Oppliger vor seiner Windmühle.

Bild: Alfred Schädeli

Mit Biostrom gegen den Strom

Wasser, Wind und Sonne werden auf Biohöfen zur Gewinnung von Strom genutzt. Damit schwimmen sie gegen den Strom und setzen einen dezentralen ökologischen Kontrapunkt zum zentralisierten grossen Strommarkt. Der diesjährige *Marché Bio* in Saignelégier stellt die Strompioniere ins Zentrum und läuft zu 100 Prozent mit Strom von Biohöfen aus dem Jura.

Die bedeutendste Energiequelle überhaupt, aus welcher alle anderen Formen der Energie fliessen, ist die Sonne. Die Wärme und das Licht der Sonnenstrahlen lässt Pflanzen wachsen, von denen sich Tiere ernähren können, die uns Milch und Fleisch geben. Der Wind bläst dank der Temperaturunterschiede in der Atmosphäre und lässt damit Windmühlen drehen. Die Wärme der Sonne lässt Wasser aufsteigen, das als Regen Bächen, Flüssen und Seen das Leben schenkt, deren Wasserkraft Turbinen antreibt. Selbst fossile Energieträger wie Erdöl, Erdgas und Steinkohle gehen auf die Sonne zurück. Doch ihre Entstehung brauchte Millionen von Jahren. Und wir sind dabei diese wertvollen Reserven in wenigen Jahrhunderten zu verbrauchen, zu verschwenden, und verschmutzen damit gleichzeitig auch noch die Atmosphäre.

Diese Gedanken liegen dem diesjährigen *Marché Bio* in Saignelégier JU zugrunde, der wichtigsten Veranstaltung der Westschweizer Biobewegung. Der Markt mit reichhaltigem Rahmenprogramm findet am dritten Septemberwochenende statt und ist dieses Jahr dem Thema erneuerbare Energie gewidmet. Und wie für diesen Anlass üblich, wird nicht nur geredet, sondern auch gehandelt: Der gesamte Strom, der an den beiden Markttagen verbraucht wird, stammt aus Sonne-, Wind- und Wasserkraft und wird auf zwei Biohöfen im Jura erzeugt. bioaktuell hat die beiden Stromlieferanten besucht, den Hof vom Jean und Esther Oppliger bei Le Cerneux-Veusil JU und die Kooperative Longo Maï auf dem Hof Le Montois bei Undervelier BE.

Landeplatz Zukunft

Der Hof von Jean und Esther Oppliger liegt in einem sanften, offenen Tälchen in den Freibergen unmittelbar an der Grenze zum Kanton Jura auf 1000 Meter über Meer. Die Zufahrt führt durch ausgedehntes Weideland, links vom Strässchen ein Weiher, dessen Zufluss früher zum Antrieb einer Sägerei genutzt wurde. Erneuerbare Energien wurden hier also schon seit Generationen genutzt.

Recht-terhand fällt ein Windrad ins Auge, ein Rotor mit 12,3 Meter Durchmesser auf einem 18 Meter hohen weissen Mast. Der Wind bläst mit 5,2 Meter pro Sekunde, der Rotor dreht 66-mal pro Minute, was durch den Winkel der Rotorenblätter konstant gehalten werden kann, und liefert 6,5 Kilowatt Leistung. Doch alle diese Zahlen erfahren wir erst später, auf dem Rundgang durch den Landwirtschaftsbetrieb und den bei diversen hochtechnischen Einrichtungen zur Stromerzeugung aus Sonne und Wind. Jetzt sind wir immer noch auf der Zufahrt zum Hof und staunen über die fast vollständig siliziumversiegelten Dächer. Sämtliche Dachflächen, die nicht gerade gegen Norden weisen, sind mit Solarzellen belegt und reflektieren in einem matten Glanz. Beim Anblick des Hofes von ferne erwischt einen ein Gefühl, als sei man gerade irgendwo in der Zukunft gelandet.

Jean Oppliger ist ein ausgewiesener Fachmann für erneuerbare Energie aus Leidenschaft. Bevor er vor 19 Jahren den elterlichen Hof übernommen hat, lernte er Radioelektriker und montierte sieben Jahre für den Solarpionier Jenni in Oberburg bei Burgdorf Sonnenkollektoren. 1983 fanden die ersten Kollektoren den Weg auf die Dächer seines Betriebes, zunächst zum Heizen und zur Erzeugung von Warmwasser. 1997 ist er in die Fotovoltaik eingestiegen. Damals montierte er die ersten Solarzellen zur Stromerzeugung. Diese Anlage baute er nach und nach aus, auf dem Wohnhaus, auf dem Stall und nun auch noch auf einer neu erstellten Remise, deren Dachneigung und Exposition der idealen Sonneneinstrahlung angepasst sind. Heute dürfte Oppligers Anlage mit 550 Quadratmeter Solarzellen die grösste private Installation der Schweiz sein. Die Siliziumplatten aus Japan sind zu 20 Serien à 30 Platten zusammengeschlossen. Der Gleichstrom einer jeden Serie ist mit dem Wechselrichter verkabelt, der den Ertrag in Wechselstrom umwandelt.

Ein Quadratmeter Fotozellen kostet rund 1000 Franken, ein hoher Betrag, doch Oppliger betrachtet es als zweite

Säule seiner Altersvorsorge. Die Amortisation der Anlage wird je nach Strompreis zwar 10 bis 20 Jahre dauern, doch bei einer Lebensdauer von mindestens 25 Jahren (wahrscheinlich deutlich mehr, denn die Zellen nutzen sich kaum ab) und den zu erwartenden steigenden Energiepreisen kann sich die Investition langfristig durchaus rechnen.



SMS von der Windmühle

Ein SMS auf Jean Oppligers Handy unterbricht seine Ausführungen. Es stammt von einem Absender, der keine Antwort erwartet, nämlich von einem Windrad auf einem anderen Biohof. Der Energiepionier hat auf zwei Biohöfen in der Umgebung ähnliche Windkraftwerke wie sein eigenes aufgestellt, die er betreut und deren aktuelle Daten er von seinem PC aus abrufen kann. 40 Parameter werden auf allen drei Anlagen dauernd gemessen und können jederzeit aktuell auf den Bildschirm geholt werden. Mit einem der Betriebe, dem Biohof von Helmut und Christa Eisinger in La Chaux-d'Abel, ist Oppliger eine Gemeinschaft eingegangen, hat die 50'000 Kilo Milchkontingent abgetreten, zieht nebst den eigenen Mutterkühen das Jungvieh des Partnerbetriebs auf, produziert für ihn Dürrfut-



Bilder: Alfred Schädeli

Auf allen Dächern des Hofes von Jean Oppliger, die nicht gerade nach Norden blicken, sind Sonnenkollektoren oder Solarzellen angebracht.

ter und erhält von ihm Hofdünger. Mit dieser Gemeinschaft hat sich der Bauer Zeit verschafft, in der er seinem immer bedeutender werdenden Nebenerwerb als «Energiefachmann» nachgehen kann. So wurde er zum offiziellen Vertreter der Windräder der Firma Aventa für die Westschweiz und installiert Sonnenkollektoren. Wenn sich in einer der Partner-Windkraftanlagen eine Panne ereignet, wird Oppliger per SMS alarmiert, damit er sofort reagieren kann. Doch diesmal nimmt er es gelassen, weil er weiss, dass eines der Windräder zu Wartungsarbeiten ausgeschaltet wurde.

Biostrom aus Steckdose

Die 550 Quadratmeter Solarzellen liefern jährlich um die 65'000 Kilowattstunden Strom, was den Bedarf des Landwirtschaftsbetriebs bei Weitem übersteigt. Tagsüber, bei niedrigem Eigenverbrauch und besonders bei klarem Wetter speist der Biobauer den überschüssigen Strom ins Netz. Zu 14,5 Rappen pro Kilowattstunde. Für Strom, den der Betrieb aus dem Netz bezieht, zahlt er hingegen 18 Rappen. Unter diesen Bedingungen wäre es nicht möglich, die teure Anlage zu amortisieren. Deshalb sucht Oppliger Stromkunden, die für seinen Ökostrom einen Mehrpreis zahlen. Er schliesst mit ihnen einen Vertrag ab, in dem sie sich verpflichten, pro Kilowattstunde seines Stroms die Differenz von 50 Rappen auf dem allgemeinen Strompreis nachzuschliessen. Über diesen Betrag stellt der Ökostromproduzent monatlich Rechnung.

Mit rund einem Dutzend Kunden hat er nunmehr solche Verträge abgeschlossen. So auch mit der Familie Béat und Liliane Gerber aus Tramelan. «Uns imponieren die Anlagen und die Arbeit von Jean Oppliger und wir sind überzeugt, dass diese Form von Stromproduktion richtig ist», sagt Liliane Gerber. «Deshalb sind wir bereit, davon zu kaufen.» Gerbers beziehen die Hälfte des Stroms von Oppliger, was für ihren Haushalt pro Monat eine Rechnung von gut 100 Franken ergibt. Beim Bezug des Stroms aus der Steckdose besteht natürlich absolut kein Unterschied zu Kohle- oder Atomstrom. Deshalb setzt dieses Modell ein sensibles Bewusstsein für die sozioökonomischen und ökologischen Zusammenhänge unserer Gesellschaft voraus. «Es kommt beim Strom nicht auf das Produkt an, sondern auf die Produktionsweise», erklärt Oppliger. Und er hofft, am Marché Bio in Saignelégier noch weitere Kunden überzeugen zu können.

Ein Grundgedanke des Biolandbaus sind die Kreisläufe, und Jean Oppliger dehnt diesen Grundsatz auf die Energie aus. Deshalb hat er alles daran gesetzt, seinen Hof praktisch vollständig selber mit Strom zu versorgen. Mit der Solaranlage musste er insbesondere in der Nacht noch Fremdstrom beziehen. Dieser Mangel konnte mit der Windmühle aus der Welt geschafft werden. Sie läuft auch in der Nacht, sofern ein Lüftlein weht. Bereits ab einer Luftbewegung von 2 Meter pro Sekunde beginnt der Rotor zu drehen und schöpft Energie. Damit ist der Hof nur noch in windstillen Nächten und

an nebligen Tagen ohne Wind auf Stromzukauf angewiesen. Die Windkraftanlage, die seit gut einem Jahr in Betrieb ist, steuert rund 10'000 Kilowattstunden pro Jahr bei.

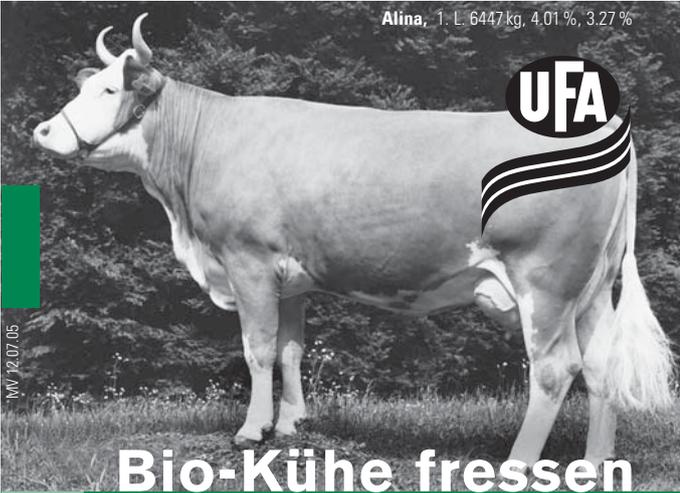
Strom von Longo Mai

Nebst Wind- und Sonnenenergie zapft der Marché Bio auch Wasserenergie an. Sie stammt vom einzigen Schweizer Betrieb der Europäischen Kooperative Longo Mai, Le Montois bei Undervelier im Berner Jura. Die Kommune mit acht Erwachsenen und vier Kindern bewirtschaftet den elf Hektaren kleinen, zumeist steil gelegenen Hof seit 1987. Die Produktion dient grösstenteils der Selbstversorgung, auf den ebeneren Flächen haben die Biobauern Feldgemüse, Kartoffeln und einen grossen Gemüsegarten angelegt, in dem auch Heilkräuter angebaut



Der Zähler links zählt den Strom, der ins Netz gespiesen wird, der Zähler rechts steht fast immer auf null, denn er misst die Strombezüge aus dem Netz.

Alina, 1. L. 6447kg, 4.01%, 3.27%



MW 12.07.05

UFA

Bio-Kühe fressen
UFA-Milchviehfutter

AKTION

UFA 274/174 F Startphasenfutter
UFA 277/279 Proteinkonzentrate
UFA 272/172 F Milchleistungsfutter
UFA 275/175 F Getreidemischung

Rabatt Fr. 4.-/100 kg 12.09. bis 8.10.05

www.ufa.ch

In Ihrer **LANDI**

- ▶ Grundlagen, Aus- und Weiterbildung
- ▶ Umstellung, Richtlinien, Hilfsstoffe, Adressen
- ▶ Futter- und Ackerbau
- ▶ Gemüsebau, Kräuter- und Zierpflanzenanbau
- ▶ Obstbau, Beerenanbau, Rebbau
- ▶ Tierhaltung, Tiergesundheit
- ▶ Betriebswirtschaft, Markt, Statistik
- ▶ Biolandbau international
- ▶ FiBL-Studien

Mit einem Klick finden!

 **FiBL** ▶ Wählen Sie unter 250 Publikationen im Shop

www.shop.fibl.org

Tierpflegeprodukte auf natürlicher Basis

Dipp-Film

- jod-freies Zitruspflegemittel
- sehr gute Pflegewirkung
- mit Aloe vera und Lanolin

www.biovet.ch



- neuer Internetauftritt
- ausführliche Produkte-Infos
- ansprechend, informativ, übersichtlich

Unsere Tierpflege- und Fliegenbekämpfungs-Produkte finden Sie auch in unserer Gratis-Broschüre 2005. Rufen Sie uns an.

Andermatt BioVet AG, Stahlermatten 6, CH-6146 Grossdietwil
 Tel. 062 917 51 10, Fax 062 917 51 11, www.biovet.ch, e-mail: sales@biovet.ch

Natürlich

...übernehmen wir Ihre Tiere!

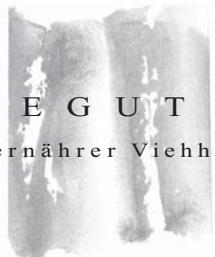
Keine Frage: In der Aufzucht sind Sie die Profis. Doch die kompetente und engagierte Vermittlung Ihrer erstklassigen Natura-Beef® und Bio Tiere können Sie getrost uns überlassen. Die Viegut AG ist nicht nur ein Familienbetrieb mit langjähriger Erfahrung. Sondern auch ein ganz modernes, von SVAMH und Bio Suisse lizenziertes Handelsunternehmen.

Und natürlich freuen wir uns auf Ihren Anruf (041 360 69 78), Ihren Fax (041 360 72 55) oder Ihr E-Mail (viegut@bluewin.ch). Wir beraten Sie gerne – keine Frage!

Wir vermitteln für Sie:

- Natura-Beef®
- Natura-Beef® Bio
- Natura-Kühe
- Bio Rindvieh
- Bio Schweine
- Nutz- und Zuchtvieh

VIEGUT AG
 Unternährer Viehhandel



Gewerbering · 6105 Schachen · Telefon 041 360 69 78
 Fax 041 360 72 55 · viegut@bluewin.ch

 Natura-Beef   



Bilder: Christophe Schiess

Bernhard Wipfli im Turbinenraum und vor dem Speicherteich (Bild unten).

werden, die sie zu Salben, Ölen und Kosmetika verarbeiten. Die Hänge dienen als Mähwiese oder Weide für die Schafe. Der Hof gilt als Zuchtstation für das Schwarzbraune Juraschaf. Für Kühe und Pferde hat die Kommune ein Nutzungsrecht auf der Gemeindeweide. Die Kooperative betreibt einen Hofladen mit Versandhandel, in welchem sie ihre eigenen Produkte sowie Gestricktes aus Schafwolle von Longo Maï-Kooperativen aus Frankreich verkaufen.

Als die Kommune den Hof übernommen habe, sei er verlassen und in einem schlechten Zustand gewesen, erzählt Bernhard Wipfli, der uns über den Betrieb führt. Unterdessen wurde nach und nach viel Aufbauarbeit geleistet. Zurzeit ist ein Schafstall im Bau, eine Baustelle, die aufzeigt, welchen Stellenwert die Energiefrage auf Le Montoi geniesst: Die Heubelüftung soll dereinst durch vorgewärmte Luft des Doppeldaches gespeist werden, und wo immer möglich ersetzen die Bauherren Beton durch Steinkörbe. «Im Beton steckt eine gewaltige Menge grauer Energie», sagt Wipfli.

Turbine aus dem Kloster

Um in der Energiefrage unabhängiger zu werden, hat sich der Betrieb vor neun Jahren ein eigenes Wasserkraftwerk gebaut, nachdem man zusammen mit einem befreundeten Ingenieur verschiedene Kleinkraftwerke in der Umgebung besucht wurden. Am Fusse des Betriebs befindet sich eine Karstquelle, die sich als geeignet erwies, um eine eigene Anlage zu speisen. Sie bringt bei Trockenheit 100 Liter und bei nassem Wetter bis zu

mehreren Kubikmetern Wasser pro Sekunde aus dem Berg heraus. Dieses Wasser haben die Bewohner gefasst und in einen neu gebauten Speicherteich geleitet, von wo aus das Wasser eine Fallstufe von sieben Metern auf eine Turbine überwindet. Die Turbine konnte als Occasion von einem Innerschweizer Kloster übernommen werden. Hinter dem Kraftwerk fliesst das Wasser in ein Auffangbecken und von dort aus in das Bächlein Miéry, in welches die Quelle früher ohnehin gemündet hatte, allerdings ehemals etwa 150 Meter weiter oben.

Je nach Wasserverhältnissen kann das Kleinkraftwerk mit mehr oder weniger Last genutzt werden, doch für die Stromversorgung des Betriebes reiche es immer, sagt Bernhard Wipfli. Übers Jahr produziert die Turbine rund 100'000 Kilowattstunden, wovon der Longo Maï-Betrieb ungefähr einen Drittel selber braucht. Der Rest wird ins Netz gespeist.

Centre Anti-Nucléaire

Für Longo Maï ist die Unabhängigkeit vom grossen Strommarkt auch eine politische Frage. Sie nennen ihr Kleinkraftwerk aus diesem Grund «Centre Anti-Nucléaire», «Antiatomkraftwerk». In der globalisierten Welt sei man Grosskonzernen immer mehr ausgeliefert, auch und besonders im Energieverbrauch. Diese Abhängigkeit von einigen wenigen Energiegiganten könne zu Auswüchsen wie etwa dem Irakkrieg führen, wenn das Erdöl mal ein wenig knapp werde. Diesem Zentralismus wollen die Energiebiobauern einen dezentralen Ansatz entgegensetzen; Energieproduktion aus vie-

len kleinen, dezentralen Anlagen ist damit letztlich Friedenspolitik. «Wir produzieren Strom gegen den Strom», schmunzelt Bernhard Wipfli.

Am Marché Bio werden die Besucherinnen und Besucher nebst Wind-, Wasser- und Sonnenenergie aus jurassischen Biohöfen auch der Energie der eigenen Muskelkraft begegnen können. Jean Oppliger, der sich auch in der Freizeit mit Energiefragen befasst, hat einen Prototyp eines Hometrainer-Kraftwerks gebastelt, das Jura-Energie-Velo. Das Kleinkraftwerk produziert 220-Volt-Strom, je nach Tretleistung bis zu 350 Watt, und kann spielend einen Fernseher, einen PC oder irgendein anderes Haushaltsgerät antreiben. Pedalend den Fernseher betreiben und gleichzeitig fit werden. Schon wieder in der Zukunft gelandet?

Christophe Schiess, Alfred Schädeli

Der Marché Bio in Saignelégier findet am 17. und 18. September statt (vgl. Agenda in diesem Heft)

Mehr Infos:

www.marchebio.ch

www.jura-energie.ch



«Wir wollen Eier produzieren, an denen alle Freude haben»

Über 60 Millionen Knospe-Eier werden in der Schweiz jährlich verzehrt. Damit gehört das Ei zu den beliebtesten Bioprodukten. Mit einer ganzheitlichen Betrachtungsweise und viel Einsatz ist es der Fachkommission Eier und Geflügel der Bio Suisse gelungen, keine Überschüsse mehr zu produzieren. Doch der neuen Herausforderungen sind viele. bioaktuell hat Köbi Treichler, den Präsidenten der Fachkommission, auf seinem Hof in Büssikon ZG besucht.

Sein Blick schweift in die Ferne. Dunkel wölben sich die Gewitterwolken über dem Zugersee, am Horizont zucken Blitze. Köbi Treichler sieht von seinem Hof die Unwetter von Weitem kommen. Er ist einer, der gerne den Überblick hat. Er schaut, beobachtet, hört zu, fragt nach, überlegt, lernt. So ist er Legehennenhalter geworden, so übt er seine Funktionen in verschiedenen Gremien aus.

Den Hühnern zuhören

Eigentlich hat sich Köbi Treichler gar nie besonders für Hühner interessiert. Auch das ist typisch für ihn: offen bleiben für Neues, zupacken, unkonventionelle Lösungen suchen, wenn es nötig ist. Aber dann: «1996 stellten wir unseren Betrieb auf Bio um und mussten wegen der Gesamtbetrieblichkeit auf die bestehende Pouletmast verzichten.» Ein Jahr später stieg er in die Legehennenhaltung ein, zu einer Zeit, als dieser Betriebszweig

im Biobereich noch in den Kinderschuhen steckte. «Ich musste sehr viel lernen und mir das meiste selber aneignen», erzählt er rückblickend, «und einiges an Lehrgeld bezahlen». Schliesslich war Köbi Treichler erst der zweite Bioproduzent der Schweiz, der einen Stall für 2000 Legehennen hatte. Heute teilen sich 160 Produzentinnen und Produzenten den Knospe-Eiermarkt.

Und heute gilt Köbi Treichler als Fachmann auf seinem Gebiet, wird auch

«Das Huhn ist ein sensibles Tier, das ein ursprüngliches Produkt hergibt. Das Ei gelangt beim Kunden unverfälscht auf den Tisch.»

Köbi Treichler



ren ausserdem von einer wöchentlichen Kräutermischung aus der Lindmühle. Bei Krankheit oder präventiv werden die Hühner homöopathisch behandelt.

Marktpartner ins Boot geholt

Eigentlich wäre Köbi Treichler auf dem 37-Hektaren-Betrieb, den er in Betriebsgemeinschaft mit Toni Niederberger bewirtschaftet, mehr als ausgelastet. Doch die Freude an Neuem lassen ihn immer wieder Ämter annehmen. Seit 1998

gibt es bei der Bio Suisse die Fachkommission Eier und Geflügel, Köbi Treichler präsidiert sie von Anfang an. «Ursprünglich war die Fachkommission ein reines Richtlinien-gremium. Heute spielen wir auf dem Eiermarkt eine nicht unerhebliche Rolle.»

Die erste grosse Herausforderung

kam 1999. Damals herrschte auf dem Markt ein Überangebot an Knospe-Eiern. Was tun? «Wir einigten uns auf eine Preissenkung von 2 bis 3 Rappen. Dies gab den Vermarktern mehr Spielraum.» In einer ähnlichen Marktsituation vier Jahre später führte die Fachkommission einen so genannten Tierplatzbeitrag ein. Drei Franken pro Tier wurden den Vermarktern bezahlt. Mit dieser Massnahme und einer möglichst genauen Marktplanung ist es unterdessen gelungen, keine oder nur noch saisonale Überschüsse zu produzieren.

Auch hier kommt Köbi Treichlers umfassende Sicht der Dinge zum Tragen. «Wir haben von Anfang an alle unsere Marktpartner mit ins Boot geholt und waren somit immer nahe am Puls.» Das Vertrauensverhältnis basiert aber auch darauf, dass sich Treichler nicht nur für die Sorgen und Nöte der Legehennenhal-

schon mal zu einem Kollegen gerufen, der Probleme mit seiner Herde hat. «Hühner sind empfindliche Tiere. Will man Schlimmeres verhindern, müssen kranke Tiere sofort entfernt werden. Auch Futter- und Wasserpannen sind unbedingt zu vermeiden.» Die Fütterung der Hühner ist in Treichlers Stall automatisiert. Dennoch begibt er sich zu regelmässigen Rundgängen in den Stall. Dort ist er ganz Ohr: «Wenn ein friedliches Singen herrscht, ist alles in Ordnung», weiss er. Aufgeregtes Gegacker lässt auf äussere Einflüsse schliessen – etwa auf ungebeten Besuch eines «Viechs». Gibt es kranke Tiere in der Herde, ist es im Stall viel stiller und die Luft schlechter. Der aggressive Hackschrei lässt Köbi Treichler besonders aufmerksam aufhorchen. Seine Tiere untersucht er dann ganz gründlich auf Wurmdruck, Milben oder andere Stressfaktoren. Die Hühner profitie-

Betriebsspiegel Hof Treichler

Köbi Treichler leitet in Gemeinschaft mit Toni Niederberger den 37-Hektaren-Betrieb in Büssikon ZG. Auf 3 Hektaren wird Körnermais angebaut, auf weiteren 3 Hektaren Brotweizen. Auf 50 Aren wächst Gemüse (Salat, Gurken, Tomaten) und auf 2 Hektaren Obst (Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Kiwi, Trauben). Zum Betrieb gehören auch 50 Kühe, gut die Hälfte der Nachkommen sind Mastremonten – und 2000 Hühner. Sie liefern jährlich eine halbe Million Eier. Ein weiterer Betriebszweig ist der Kompostiererei gewidmet. Auf dem Betrieb arbeiten Vreni Treichler und zwei Angestellte mit. Regelmässig werden ein bis zwei Lehrlinge ausgebildet, und bei Bedarf helfen weitere Angestellte im Stundenlohn mit. Das Gemüse verkauft die Betriebsgemeinschaft im Hofladen von Toni Niederberger in Zug und an Wochenmärkten.

jfz



Bilder: Thomas Alfeldt

«Ich musste sehr viel lernen und auch einiges an Lehrgeld zahlen»: Bioeier-Pionier Köbi Treichler.

ter interessiert. «Ich will auch wissen, wie es dem Vermarkter, dem Verkäufer, der Futtermittelproduzentin geht. Wir wollen schliesslich Eier produzieren, an denen alle Freude haben.»

Ei als Werbeträger?

Der Markt der Knospe-Eier erfreut sich immer noch eines leichten Wachstums. Vergangenes Jahr betrug die Wachstumsrate 7 Prozent, heuer dürften es noch 2 Prozent sein. Und das bei einem Marktanteil von rund 13 Prozent. Die Zuwachsrate bei der Produktion beträgt dieses Jahr 1,3 Prozent, die Zuwachsrate bei den Abverkäufen im Handel dürfte etwas über 5 Prozent betragen. Für Treichler ist diese Konsolidierungsphase eine ganz entscheidende. «Wir wollen die Produktionskapazität erhalten, ein weiterer Aufbau entsteht nach und nach in enger Absprache mit allen Marktpartnern.»

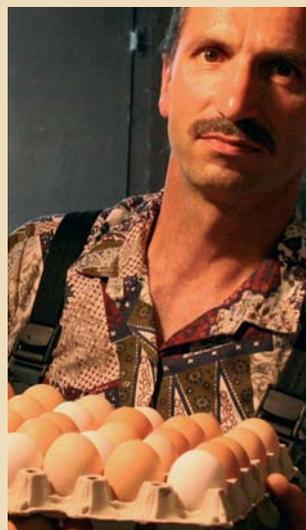
Klar ist für ihn, dass mehr in die Werbung investiert werden muss. «Es gilt, zufällige und sporadische Kunden besser zu binden.» Und ausserdem könne das Ei der eigentliche Werbeträger der Bio Suisse werden, schlägt Treichler vor. «Das Huhn ist ein sensibles Tier, das ein ursprüngliches Produkt hergibt. So, wie es meinen Hof verlässt, so gelangt es beim Kunden auf den Tisch. Unverfälscht.»

Aber nicht nur über eine neue Botschafterin der Knospe macht sich Treichler Gedanken. Bald schon beginnen die Preisverhandlungen. Es braucht gute Argumente, um die Preise halten zu können, auf welche die Händler so sehr drücken. Ein Preisabschluss von 1 Rappen (43 statt 44 Rappen pro Ei) ist für ihn kein Ta-

bu. Die Zeiten werden auch für Legehennenhalter nicht einfacher. Mit der Gründung der IG Bio-Ei Suisse (vgl. Kasten) wagt Köbi Treichler ein neues Abenteuer. Am Horizont ist kein Unwetter auszumachen. Aber es ist besser, den Überblick zu wahren.

Jacqueline Forster-Zigerli, Bio Suisse

IG Bio-Ei Suisse für unabhängige Produzenten



Diesen Frühling wurde die IG Bio-Ei Suisse gegründet, die sich an alle Eierproduzenten wendet. «Wir wollen alle in ein gemeinsames Boot holen, um die Interessen am Markt besser vertreten zu können, und eine Art Gewerkschaft zu bilden», umreist Köbi Treichler die Idee der IG Bio-Ei Suisse.

Die IG ist eine Diskussionsplattform und -drehscheibe sowie eine Direktvertretung der Produzierenden. Im Gegensatz zur Fachkommission, die als Vermittlerin und Koordinatorin am Markt ist, den Puls fühlt, Markttrends wahrnimmt.

Gertrud Abt, Vorstandsmitglied der IG Bio-Ei Suisse, umschreibt den Zweck so: «Wir Produzenten müssen Verantwortung übernehmen, damit der Absatz klappt, keine Überschüsse produziert werden und wir für unsere Eier einen gerechten Preis einfordern können.»

Gerade um letzteren Punkt erfüllen zu können, möchte die IG Bio-Ei Suisse eine detaillierte Datenerhebung starten: Eileistung, Futterkosten, Stallinvestitionen, Zeitaufwand und Auslauf sollen erfasst werden. «Solche Kostenerhebungen sind für Preisforderungen ganz wichtig», unterstreicht Gertrud Abt. Und bringt noch ein anderes wichtiges Argument: «Wenn hinter Preisforderungen die Produzenten stehen, hat dies eine ganz besondere Bedeutung. Es hilft uns, unsere Unabhängigkeit zu bewahren.»

Interessierte Legehennenhalter können sich melden bei: gertrud.abt.ruetihof@bluewin.ch

jfz

AP 2011: Empörung überwiegt

Die AP 2011 fördert die ökologische Landwirtschaft nicht so, wie es sich die Bio Suisse wünscht. Die künftige Agrarpolitik des Bundes begnügt sich im Bereich der Ökologie und Nachhaltigkeit mit den heutigen Standards. Ein Überblick über die Vorschläge des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) und die Forderungen der Bio Suisse.

Vor wenigen Tagen begann das Vernehmlassungsverfahren zur AP 2011. Die Bio Suisse setzt sich darin zusammen mit gleich gesinnten Organisationen, Verbänden und Parteien dafür ein, dass die Rahmenbedingungen für den Biolandbau nicht verschlechtert werden. Die Stossrichtung der AP 2011 kann so zusammengefasst werden: Mehr Wettbewerb, weniger Kosten, gleich viel Ökologie.

Gesamtbetrieblichkeit nicht lockern

Das BLW möchte die Gesamtbetrieblichkeit im Biolandbau lockern. Dieser Vorschlag wurde von der Bio Suisse mit Empörung aufgenommen und mit einem Protestschreiben an BLW-Direktor Manfred Bötsch quittiert. Die beabsichtigte Trennung von Dauerkulturen und Restbetrieb würde eine Verwässerung dieses fundamentalen Grundsatzes des Biolandbaus bedeuten. Die Bio Suisse zählt bei ihrem Protest auf die Unterstützung der Kleinbauern, Umweltverbände und des Konsumentenschutzes.

Keine Kürzung der Absatzförderung

Negativ ins Auge sticht die Reduktion in der Absatzförderungs-Verordnung. Neu soll der Bund bei Bio, IP und regionalen Teilprojekten noch maximal ein Drittel der Projektkosten finanzieren (früher 40 Prozent). Nur noch bei der Basiskommunikation wie gemeinsames Herkunftszeichen, Öffentlichkeitsarbeit, Schulen und Lehrmittel, Wirkungskontrollen, Marktforschung, Messen, Internet und Export

sollen 50 Prozent der Projektkosten vom Bund übernommen werden. Der Biolandbau müsste mit dieser Veränderung eine sehr bittere Pille schlucken. Gerade in Zeiten des stockenden Absatzes von Bioprodukten ist die Branche auf finanzielle Unterstützung aus der Bundeskasse angewiesen. Die Bio Suisse wird die geplante Umverteilung nicht akzeptieren und entsprechend reagieren. Dem Biolandbau nützt die intensivere Kommunikation von «Suisse Garantie» nicht viel. Zudem haben auch Bio und Regio eine bedeutende gesamtwirtschaftliche Relevanz. Die Unterstützung von solchen Projekten ist ein wichtiger Beitrag zur Erfüllung des Verfassungsauftrags.

Keine Erhöhung der SAK

Änderungen bei den Direktzahlungen wurden im Vorfeld in Landwirtschaftskreisen am heftigsten debattiert. Das BLW möchte am heutigen System festhalten (Flächen- und Tierbeiträge), was die Bio Suisse begrüsst. Allerdings sind wir gegen die beabsichtigte Erhöhung der Gewerbegrenze von 0,75 auf 1,25 SAK (Standardarbeitskräfte). Das BLW plant mit dieser Massnahme eine Erleichterung des Strukturwandels, der sozial abgedeckt werden soll. Wir meinen, dass die Erhöhung nur unnötige Verunsicherung bei den Bauernfamilien auslösen wird. Der Strukturwandel ist in vollem Gange und muss nicht noch angeheizt werden.

Keine Verwässerung des ÖLN

Da die allgemeinen Direktzahlungen nur bei Einhaltung des ökologischen Leistungsnachweises ÖLN ausbezahlt werden, darf dieser aus Glaubwürdigkeitsgründen nicht verwässert werden. Verschiedene Vereinfachungsvorschläge hinsichtlich Nährstoffbilanz für extensive Betriebe, Fruchtfolgevorschriften und Pflanzenschutzvorschriften werden deshalb von der Bio Suisse in der bevorstehenden Vernehmlassung besonders kritisch geprüft. Wir fordern einen konsequenten und strengen ÖLN. Wir lassen es nicht zu, dass sich die konventionel-

le Landwirtschaft einen Ökomantel umwirft und gleichzeitig die entsprechenden Auflagen lockert.

Direktzahlungen nicht kürzen

Auf unser Unverständnis stösst der Vorschlag, die SAK-Grenze für die Berechtigung zum Bezug von Direktzahlungen von 0,25 auf 0,4 zu heben. Der gewünschte Effekt, das Aussieben von Kleinbetrieben, würde nicht erreicht, die Massnahme hätte nur eine Intensivierung dieser Flächen zur Folge. Der Vorschlag erstaunt weiter, weil auch das BLW erwähnt, dass mit dieser Massnahme keine Einsparmöglichkeit für den Bund geschaffen würde. Schliesslich würden diese Flächen weiterhin bewirtschaftet und seien deshalb weiterhin bezugsberechtigt.

Den Vorschlag des BLW, im Hinblick auf das Entlastungsprogramm des Bundes die allgemeinen Flächenbeiträge um 100 Franken pro Hektare zu kürzen, werden wir nicht akzeptieren. Die Direktzahlungen dürfen nicht gekürzt werden. Dies würde den wirtschaftlichen Druck erhöhen und den Strukturwandel anheizen. Eine Beschleunigung des Strukturwandels lehnt die Bio Suisse jedoch entschieden ab.

Grundsätzlich unterstützt die Bio Suisse Umlagerungen von Marktstützungen zu Direktzahlungen. Deshalb begrüssen wir den Vorschlag, den Zusatzbeitrag für die offene Ackerfläche um 200 Franken als Teilkompensation der Reduktion der Schwellenpreise und weiterer Marktstützungen zu erhöhen. Zu kritisieren ist höchstens der fehlende Lenkungseffekt in Richtung nachhaltige Produktion. Auch die Erhöhung der TEP-Beiträge als Ausgleich zum Abbau von Marktstützungen ist begrüssenswert. Die Massnahmen fördern gezielt und direkt das Berggebiet. Jedoch kritisieren wir wiederum den fehlenden Lenkungseffekt in Richtung Ökologie.

Die Bio Suisse wehrt sich gegen eine Kürzung der ökologischen Direktzahlungen. Angesichts der sinkenden Produzentenpreise für Bioprodukte wäre sogar eine Aufstockung berechtigt.

Die Vorschläge des BLW zur AP 2011 im Überblick

In vier Teilbereichen sieht das BLW Änderungen bei der aktuellen Agrarpolitik vor:

- Änderungen im Bereich Qualitäts- und Absatzförderung
- Änderungen bei den Direktzahlungen
- Programme zur nachhaltigen Ressourcennutzung
- Massnahmen zur Kostensenkung und zur Verbesserung des Wettbewerbs.

so

Kontrollen, GVO

Erfreulich sind die Vorschläge hinsichtlich Kontrolle der Betriebe und Datenerfassung. Die Kontrolle soll vermehrt auf Selbst- und Fremdkontrolle basieren. Für die Frequenz der Fremdkontrollen wäre der Zustand der Betriebe massgebend. Diese Vorschläge decken sich genau mit den Vorstellungen der Bio Suisse. Zurzeit wird nämlich ein neues, risikobasiertes Kontroll- und Zertifizierungssystem ausgearbeitet. Die Selbstverantwortung spielt darin eine wichtige Rolle – ohne dass die Glaubwürdigkeit darunter leidet.

Sehr bedauerlich ist, dass bezüglich GVO-freier Produktion keine strategische Option vorgeschlagen wird. Es wird Aufgabe der Bio Suisse sein, hier Forderungen auszuarbeiten. Ein griffiges Instrument wäre zum Beispiel, GVO-Freiheit als Anforderung an den ÖLN zu verlangen.

Konsolidierung statt Fortschritt

Die aktuellen Vorschläge des BLW stärken weder die Ökologie noch die nachhaltige Landwirtschaft. Die AP 2011 bricht somit den eingeschlagenen Weg ab und führt die Strategie aus der AP 2002 und 2007 nicht konsequent weiter. Und dies, obwohl verschiedene ökologische Teilziele wie Biodiversität und Nährstoffbilanzen noch nicht erreicht sind. Dies ist aus der Sicht des Biolandbaus bedauerlich.

Die Zeichen der Zeit manifestieren sich leider auch in der aktuellen Agrarpolitik. Globalisierung, Preissensibilität und Drang nach Individualismus haben in der Gesellschaft an Bedeutung gewonnen und Ökologie hat an Glanz verloren. Politiker können sich mit ökologischen Anliegen nicht mehr gleich gut profilieren und wenden sich «attraktiveren» Themen zu. Entsprechend begnügt man sich mit der vorgeschlagenen Konsoli-

dierungsstrategie des Bundes. Sie bedeutet logischerweise auch Konsolidierung bei der inländischen Bioproduktion. Das wichtige Ziel der Bio Suisse, Wachstum bei der biologisch bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche zu erzielen, kann zukünftig nur weiterverfolgt werden, wenn es gelingt, die Nachfrage nach Bioprodukten zu steigern und die Produkte zumindest kostendeckend abzusetzen. Aber gerade hier bremst der Bund,

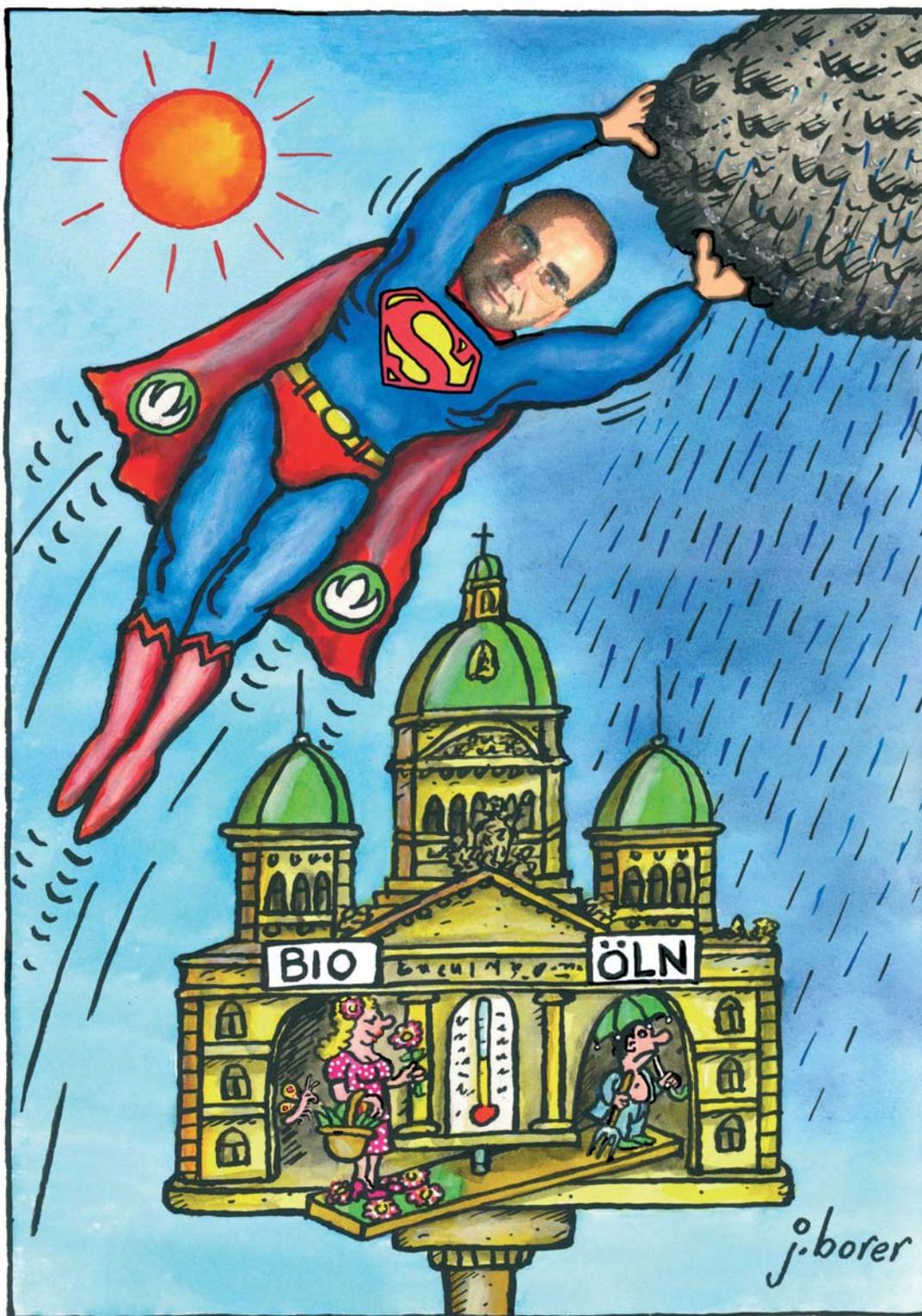
indem er dem Biolandbau bei der Absatzförderung Mittel entziehen will.

Stefan Odermatt
Geschäftsführer Bio Suisse



Ihre Meinung interessiert uns

Schicken Sie Ihre Stellungnahmen und Inputs direkt an stefan.odermatt@bio-suisse.ch, Stefan Odermatt, Bio Suisse, Margarethenstr. 87, 4053 Basel.



Stefan Odermatt setzt sich in Bundesbern für schöneres Wetter für die Biobauern ein.

Schwefel gegen Birnenpockenmilbe: Wirkung bestätigt

Diesjährige Versuche des FiBL und der Agroscope Changins und Wädenswil bestätigen die gute Wirkung von Schwefelbehandlungen gegen die Birnenpockenmilbe. In befallenen Anlagen ist die Behandlung mit Schwefel (2 Prozent) nach der Birnenernte empfohlen.

Die Birnenpockenmilbe verursacht während der Blütezeit charakteristische Pocken auf den Blättern und Blüten von Birnen. Da sich die Milben im Inneren der Blattpocken aufhalten, sind sie weitgehend vor Pflanzenschutzmitteln geschützt. Bisher beschränkte sich

die Bekämpfung auf Mineralbehandlungen im zeitigen Frühjahr. Zu dieser Zeit verlassen die Milben die Winterverstecke und besiedeln die jungen Blätter.

Die Bekämpfung im Frühjahr brach jedoch selten den gewünschten Erfolg. Bis anhin wurde der Zeitpunkt der

Herbstwanderung der Milben nicht für eine Bekämpfung in Betracht gezogen. Versuche des FiBL und der Agroscope RAC Changins im Jahre 2003/04 haben aber gezeigt, dass sich in der Zeit nach der Birnenernte die Milben auf den Weg in die Winterverstecke machen. Behandlungen mit dem akarizid wirkenden Netzschwefel (2 Prozent) in dieser Periode haben sehr gut gewirkt: Die behandelten Bäume waren im folgenden Frühjahr praktisch befallsfrei. Das BLW hat aufgrund dieser guten Resultate sehr kurzfristig eine Bewilligung für Schwefel zur Nacherntebehandlung gegen die Birnenpockenmilbe ermöglicht.

Um diese ersten Resultate zu bestätigen, haben das FiBL und die beiden Agroscope Changins und Wädenswil im Jahr 2004/05 weitere Versuche durchgeführt. In allen Versuchen konnte die gute Wirkung des Netzschwefels bestätigt werden. Wie schon in den früheren Versuchen liess sich die Wirkung des Schwefels mit zwei- oder mehrmaligen Applikationen nicht verbessern.

Die verschiedenen Exakt- und Praxisversuche haben gezeigt, dass mit einer Nacherntebehandlung mit 2 Prozent Schwefel (entspricht 32 Kilo pro Hektare bei einem Baumvolumen von 10'000 m³/ha) die Birnenpockenmilbe erfolgreich bekämpft werden kann. Raubmilben werden nach unserer Erfahrung kaum beeinflusst, da sie zu diesem Zeitpunkt die Winterquartiere bereits bezogen haben. Aufgrund aller bisher bekannten Fakten kann für die Bekämpfung der Birnenpockenmilben die Herbstbehandlung mit Schwefel sehr empfohlen werden.

Claudia Daniel, Eric Wyss, FiBL,
Christian Linder, Agroscope RAC Changins, und
Heiri Höhn Agroscope FAW Wädenswil

Bild: Claudia Daniel



Die Birnenpockenmilbe macht im Frühjahr auffällige Schäden an Blüten und Blättern. Der ideale Zeitpunkt der Bekämpfung mit Netzschwefel ist im Herbst nach der Ernte.



Hansjörg Hassler, Nationalrat (SVP/Graubünden)

**Weil mir das
Wohl der Tiere
wichtig ist.**

Gentechnikfreie Landwirtschaft
ist auch zum Schutz unserer Tiere.
www.gentechnikfrei.ch

Jetzt werden Weichen gestellt

Der Biolandbau unterscheidet sich von konventioneller Bewirtschaftung in der Auffassung darüber, wie weit der Mensch in die Natur eingreift: Kreisläufe aktivieren, nicht aufbrechen. Inzwischen hat die Idee der Nachhaltigkeit auch über die Biolandwirtschaft hinaus Fuss gefasst. Dies zeigt der Widerstand breiter bäuerlicher Kreise gegen Gentechnik in der Landwirtschaft.

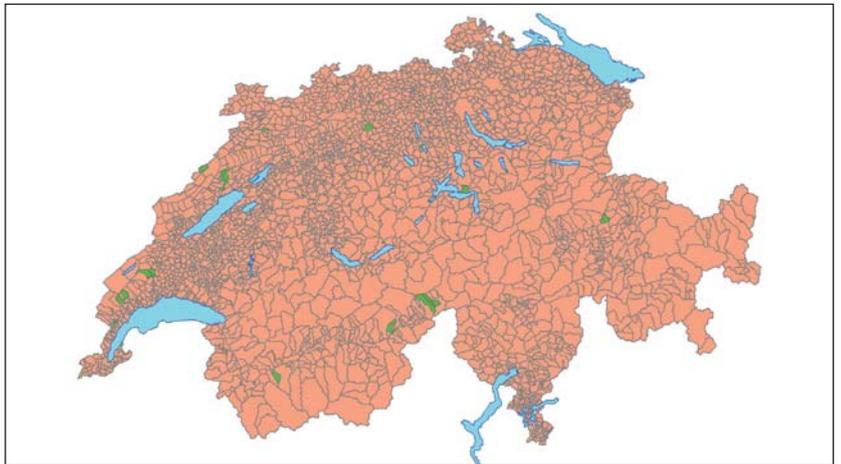
Baubäuerinnen und Biobauern auferlegen sich Grenzen, die über die gesetzlichen Vorschriften hinausgehen. Sie wissen und spüren, dass die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt komplex ist. Unerwartete Nebenfolgen treten auf, wenn Pflanzen durch Züchtung gezielt in eine Richtung entwickelt werden, wenn eine lästige Insektenart mit Gift bekämpft wird oder wenn die Leistungssteigerung eines Nutztieres dessen Gesundheit angreift. Organismen und Ökosysteme reagieren oft erst nach einer Frist und nicht immer am Ort der Ursache. Der Schaden wird zu spät erkannt. Korrekturen sind teuer.

Aus Erfahrung lernen

Die Landwirtschaft hat gute Gründe, heute technologiekritischer zu sein. Die massive Verseuchung von Böden und Gewässer wurde erst Jahrzehnte nach der intensiven Verwendung von Agrochemikalien messbar; Hormon- und Arzneirückstände sind die Konsequenz von zu hohem Risiko in der intensiven Tiermast; die BSE-Epidemie brach als Folge einer artfremden Tierfütterung über die Rinderherden herein.

Aus diesen Erfahrungen wollen, ja müssen Bäuerinnen und Bauern lernen. Das Vertrauen in das Angebot an technischem Fortschritt kann nicht bedingungslos sein. Industrie und Handel konnten den wirtschaftlichen Scha-

Grafik: WWF/Christian Schlatter



Die grün eingefärbten Gemeinden sind GVO-frei auf der Ebene Landwirtschaftsbetriebe. Nicht berücksichtigt sind die GVO-frei erklärten Kantone VD, JU und TI.

den von Skandalen und Seuchen zu leicht auf die Landwirtschaft abschieben. Wissenschaft und Forschung hatten immer das billige Argument zur Hand, zum früheren Zeitpunkt hätte der Kenntnisstand nicht ausgereicht, um die Gefahr zu erkennen.

Entscheidend ist das Vertrauen

Die Verantwortung liegt in der Hand der Bäuerinnen und Bauern. Auf Biohöfen ist dies gelebte Praxis. Wer seinen Konsumentinnen und Konsumenten mit dem Produkt eine Einstellung gegenüber Tieren und Pflanzen mitverkauft, weiss um die Konsequenz: Vertrauen ist das entscheidende Element für eine dauerhafte Beziehung zwischen Produzent und Kundschaft.

Wer als Produzent mit den Kreisläufen der Natur arbeitet, braucht kein Arsenal an Agrochemie und keine Agro-Gentechnik. So problematisch es aus physiologischer Sicht ist, statt den Boden die Pflanzen zu düngen, so gefährlich ist es, mittels Gentechnik Eingriffe ins Erbgut vorzunehmen und Artengrenzen zu überspringen.

Von den Konsumentinnen und Konsumenten kennen wir den Wunsch nach umwelt- und tierfreundlicher Produktion. Bauernfamilien, welche diese Leistung erbringen, geniessen höchste Anerkennung. Die langjährige Univox-Umfrage weist 2004 dafür einen Index von

95 Prozent aus. Agro-Gentechnik würde einen ökologischen Rückschritt bedeuten. Wer eine herbizidresistente Sorte sät, muss Herbizide einsetzen. Jedes Jahr eine höhere Dosis, das belegen amerikanische Studien. Keine Überraschung für diejenigen, die natürliche Zusammenhänge begreifen. Höhere Chemiesensitivität von Kulturpflanzen wird zwangsläufig von steigender Chemiesensitivität der Antagonisten (Konkurrenzinsekten oder Konkurrenzpflanzen) wieder wettgemacht.

Die Gentechnikfrei-Initiative fordert bis 2010 den Verzicht auf Agro-Gentechnik in der Schweiz. In der Volksabstimmung vom 27. November werden die Weichen gestellt. Für Biobäuerinnen und Biobauern ist ein Ja-Entscheid von grösster Wichtigkeit. Solange der Schutz der gentechnikfreien Produktion, den das Gentechnik-Gesetz eigentlich gewährleisten müsste, nicht praxistauglich ist, sind Bauernbetriebe auf das Moratorium angewiesen. Ansonsten werden die Bedingungen für Labels wie die Knospe, den IP-Käfer oder das Schweizer Fähnchen auf Suisse Garantie äusserst schwierig. Die Chancen der wirtschaftlich erfolversprechendsten Strategien für die Agrarzukunft würden vertan.



Mit Feldtafeln, Plakaten und Fahnen kämpfen Bäuerinnen und Konsumenten für gentechnikfreie Lebensmittel.

Herbert Karch,
Kampagnenleiter
Gentechnikfrei-Initiative





gentechfrei

Jetzt gehts los!

Der Nationalrat hat die Gentechfrei-Initiative ganz knapp abgelehnt. Jetzt entscheiden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger am 27. November 2005.

Ab sofort startet die Gentechfrei-Kampagne! Helfen Sie mit, bestellen Sie unser Werbematerial für den Bauernhof, welches wir zum Selbstkostenpreis anbieten.



■ **Fahnen** 90x120cm
 10 Fr/Stck (ab 5. Stck: 5 Fr/Stck)

■ **Feldtafeln** 30x50cm
 10 Fr/Stck (ab 2. Stck: 6 Fr/Stck)≤

Bestellen beim
Gentechfrei-Shop:
 ■ Tel. 061 723 21 80,
 ■ Fax 061 723 20 84
 oder über
 ■ bestellen@gentechfrei.ch
www.gentechfrei.ch

■ **Plakate** gross (Weltformat)
 5 Fr/Stck (ab 4. Stck: 3 Fr/Stck)

Nutztier Biene auf Achse

In den USA reisen Grossimker mit Tausenden von Bienenvölkern auf Sattelschleppern von einer Plantage zur anderen. Bienen sind Big Business. Der dabei anfallende Honig ist nur ein Nebenprodukt der Dienstleistung Bestäubung, einem Termingeschäft, mit dem sich gutes Geld verdienen lässt.

Durch die Hügellandschaft Pennsylvaniens rast ein Lastwagen, die schwarz verhüllte Fracht auf seiner Pritsche sieht aus wie die überdimensionalen Zauberboxen eines reisenden Magiers. Am Steuer sitzt David Hackenberg, 56, sein Cowboystiefel scheint ans Gas gebunden, *sun of a gun*, er reisst an der Schlaufe, bläst sich die linke Spur frei, das Horn geht durch Mark und Bein. Er jagt den Frühling, schon zum dritten Mal in diesem Jahr. Den ersten erwischte er in Florida, den zweiten in Pennsylvania und New York, jetzt will er auch den in Maine, ganz oben im Norden an der Grenze zu Kanada. 1200 Kilometer liegen vor ihm und seinen Bienen auf der Pritsche, 356 Völker, 356 Kästen, gestapelt zu zwei grossen Quadern, in denen der Hunger wächst und sich der Sammeltrieb staut, nur der Fahrtwind und die schwarzen Netze halten sie zurück. In Maine sollen sie wieder fliegen und die Kästen in kleine Geldautomaten verwandeln. Hackenbergs Fuss liegt wie ein Stück Blei auf dem Pedal, 440 PS, zehn Gänge, linke Spur, er sagt du musst das Heu einholen, wenn die Sonne scheint.

15 Milliarden Dollar, 19 Milliarden, 24 Milliarden – solche Summen haben Experten als jährlichen Beitrag der Honigbienen zur Wirtschaft der Vereinigten Staaten errechnet. Es ist nicht der Wert des Honigs, den sie sammeln, der beträgt nur einen Bruchteil. Es ist der Wert ihrer Arbeit als Bestäuber. Mit dem Nutztier Nummer drei nach Rind und Schwein ziehen in den USA deshalb einige Hundert Grossimker die Küsten hinauf und hinunter, von West nach Ost, von den Rändern ins Innere und wieder zurück. Dem wandernden Frühling, den sich öffnenden Blüten, dem Geld hinterher. *Bees for rent, anywhere, any crop* – Bienen zu vermieten, überall, für alle Feldfrüchte. So werben sie, wenn die Saison beginnt.

Interstate 80, East

Am Fenster zieht Pennsylvania vorbei, endlos scheinende Hügelketten mit endlos scheinenden Wäldern, in denen unendlich viele Tiere leben müssen – gemessen an den Tausenden von Wasch-

bären, Opossums, Igel, Hasen, Rehen, die am Strassenrand liegen, manche zerfetzt wie die Reifenreste der Lastwagen, manche so unversehrt, als hätten sie sich schlafen gelegt. Hackenberg schreit ins Handy, er schreit immer. Nach mehr als dreissig Jahren auf schweren Lkw steckt in jedem Ohr ein Hörgerät, ist seine Stimme eine Sirene. Er schreit an gegen den Lärm von acht Zylindern, gegen den Fahrtwind, gegen das ewig plärrende Radio und die kratzenden Geräusche aus dem CB-Funkgerät. Am Handy organisiert er seine weiteren Fuhren nach Maine, die 356 Bienenkästen auf seinem Laster sind nur der Anfang. Er selbst, sein Sohn und angeheuerte Fahrer werden die Strecke in den nächsten Tagen noch zehnmal fahren, zehnmal 1200 Kilometer hin und 1200 Kilometer zurück, um Hackenbergs restliche 2200 Bienenvölker in den Norden zu schaffen, zusammen vielleicht 80, vielleicht 120 Millionen Bienen. Die ersten Blüten auf den Blaubeerfeldern in Maine haben sich geöffnet, jetzt muss alles schnell gehen, sehr schnell, der Kunde zahlt gut, 60 Dollar pro Bienenstock, zehn mehr als im vergangenen Jahr. Da geht es um 150'000 Dollar, *we're not talking about chicken feed*, tönt Hackenbergs Sirene. Bienen sind big business.

An den Strassenrändern blüht gelb das Senfgras, die Bienen würden es sofort aufsuchen, wenn sie könnten. Seine Tachonadel zeigt 80, die Schilder an der Strasse 65, *Slow down, safe a life*, Hackenberg lässt seine 18 Räder auf dem Asphalt singen. Noch 1000 Kilometer bis zu den Blaubeerfeldern in Maine.

Florida, Sunshine State

Das Jahr beginnt für die Hackenbergs in Florida. In der frühen Wärme des *Sunshine State* pöppeln Vater und Sohn ihre während des Winters dezimierten Bienenbestände wieder auf, füttern Zuckersirup und Pollenersatz, teilen starke Völker, sortieren schwache Königinnen aus, kaufen neue hinzu, bis zu 4000 in einem Jahr, sie kosten 10 bis 15 Dollar pro Stück und kommen per Luftfracht in kleinen Holzkästchen mit Drahtgitter, seit neuestem sogar aus Australien. Im Februar

schwärmen die Bienen erstmals zu den Weidenbäumen aus, dann in die blühenden Orangenhaine. Drei, vier Monate leben die Hackenbergs in Florida. Als ihre vier Kinder noch klein waren, gingen sie dort so lange zur Schule. Im April dann packt die Familie ihren Hausstand auf die drei grossen Lkw und das halbe Dutzend Kleintransporter, dazu die Bienen, etwa 2500 graue Kästen, gefüllt mit Weidenblüten- und Orangenblütenhonig, und zieht um nach Lewisburg, Pennsylvania, dem zweiten Wohnsitz der Familie. Dort steht in einer Halle hinterm Wohnhaus der kleine Gerätepark, um den Honig aus den Waben zu holen. Und dort beginnt im April die Apfel- und Kirschblüte, der zweite Frühling.

NY, PA, VA und MD

Wochenlang karren Vater und Sohn ihre Bienen von einem Obstbauern zum nächsten. 400 Kästen in den Nachbarstaat New York, 250 in den Süden Pennsylvaniens, 300 Völker nach Virginia, 150 nach Maryland. Das Wetter diktiert Farmer und Imker: Sobald sich die ersten Blüten öffnen, müssen die Bienen verfügbar sein, und wenige Wochen später ebenso schnell wieder weggeschafft wer-





Bilder: Theodor Barth

Palettweise Bienen: So ordnet Wanderimker David Hackenberg seine Kästen in den Plantagen seiner Kunden an.



den, weil der Zeitpunkt fürs Spritzen gekommen ist. Das Imkerleben ist in dieser Zeit ein elendes Just-in-Time-Truckerleben, das sich fast ausschliesslich nachts abspielt, weil die Bienen nur am Tag ihr Geld wert sind. Auf der Suche nach den Plätzen, an denen sie die Kästen abstellen und wieder abholen sollen, irren die Imker mit ihren schweren Fahrzeugen nächstens über Landstrassen, dann Feldwege, zuletzt durch die Obsthaine, die einer wie der andere aussehen. Dort geistern sie in ihren Schutzanzügen mit puppenhaften Bewegungen wortlos durch die Dunkelheit, die Gesichter verschattet, als würden sie eine verbotene oder heilige Handlung vornehmen, Mönchsgestalten, Kapuzenmänner des Ku-Klux-Klan, eingehüllt in

den Rauch aus den Blechkännchen, der die Insekten sedieren soll, und doch umschwärmt von aufgeschreckten Bienen, die wie Regentropfen gegen den Anzug prasseln.

Roaring Spring

Ein Flecken im Südwesten Pennsylvaniens. In einem dieser Apfelhaine steht in der Morgendämmerung David Hackenberg junior, 33, so unamerikanisch zart gebaut wie sein Vater, er flüstert, dies könnte ein wunderschöner Sonnenaufgang sein, wenn er nur nicht beim Bienenabladen wäre, *the most miserable job*. Im Stehen fällt ihm der Kopf vornüber, er stützt sich auf die abgeräumte Ladefläche seines Lkw, die mit toten Bienen übersät ist. Am Abend zuvor hatte er sie in einer anderen Apfelplantage, 500 Kilometer entfernt, abgeholt. Er war dabei auf einen zertrümmerten Bienenkasten gestoßen und auf Bärenspuren im Dreck, er hatte sein Gewehr aus dem Lkw geholt, aber nur auf zwei Groundhogs geschossen, harmlose Nager, die er verfehlte. Dann war er durch die Nacht gefahren, hatte sich wachgehalten, indem er nichts ass und stundenlang mit einem Freund

telefonierte. Es war der Tsunami, flüstert er jetzt im Halbschlaf, der Tsunami hat die Erdkugel in sich verdreht und alles durcheinander gebracht, irgendwie, er wisse keine bessere Erklärung für die späte Blüte in diesem Jahr überall im Land und für das ungewöhnlich starke Bienensterben im vergangenen Winter, viele Imker hätten 50, 60, 70 Prozent ihrer Völker verloren, viel mehr als sonst.

Apfelbauer Neil Hinish steht neben ihm, er zuckt mit den Schultern, er versteht nichts von Bienen, er weiss nur, dass er ohne sie kein Apfelbauer wäre. Im vergangenen Jahr zahlte Hinish den Hackenbergs 35 Dollar Miete pro Bienenvolk, in diesem Jahr 45, sie könnten auch 100 Dollar verlangen, und ich würde zahlen, ich habe keine Wahl.

Interstate 84 East, Connecticut

David Hackenberg senior, auf der Höhe von Boston, quält sich durch den zähen Verkehr. Ein Lkw-Fahrer hinter ihm fragt per Funk nach seiner seltsamen Ladung, 'ne ganze Menge Käfer, Insekten halt, blafft Hackenberg zurück. Eine Biene hat sich ins Fahrerhaus verirrt, mit blossen Fingern pflückt er sie von der Schei-



Abladen der Bienen nach der Ankunft in der Morgendämmerung.

be und zerdrückt sie fast zärtlich. Kaum ein Autofahrer erkennt beim Vorbeifahren die Bientrauben an den Öffnungen der Kästen, nur im Schrittempo verdrehen einige irritiert den Kopf, ein Cabrio-fahrer schliesst sein elektrisches Dach. Einmal habe ihn eine Frau verklagt, die auf einem Parkplatz gestochen wurde. Aber war es wirklich eine seiner Bienen? Und warum meldete sie sich erst Monate später? Das hat die Versicherung geregelt, es gab einen Vergleich, ein paar Tausend Dollar. Von Unfällen blieb er verschont, anders als Kollegen, deretwegen Highways für Stunden gesperrt wurden und die mit ansehen mussten, wie ihre Bienen mit Flammenwerfern oder Gift vernichtet wurden. Ich hatte immer Glück, sagt Hackenberg, in South Dakota verfolgten uns einmal drei Hurricanes, und wir sind ihnen einfach davongefahren.

Lewisburg, Pennsylvania

Seine Frau Linda ruft an, zu Hause in Lewisburg streikt die Honigextraktor. Mit einer Hand am Lenkrad zieht er 40 Tonnen wütend auf die rechte Spur, sein Gesicht sagt, verdammtes Honiggeschäft, sein Mund sagt, *China is killing everything*. Er meint die Billigimporte von dort, und die aus Argentinien und Vietnam. Er meint die Einkäufer bei den Honigabfüllern und den Lebensmittelmultis, jahrelang kaufen sie deinen Honig, und dann lassen sie dich wegen eines Viertel Cents pro Pfund fallen, es gibt keine Loyalität mehr. Er meint die Konsumenten, die nur noch den billigsten Billighonig kauften, eines Morgens werden sie aufwachen und merken, dass es ohne Bienen nichts mehr zu essen gibt. Und natürlich die Politiker – die eigenen, die Handelsabkommen zum Nachteil der USA unterschrieben und Subventionen strichen, und jene in Europa, wo es so viel Geld vom Staat für die Landwirtschaft gebe und wo Umweltschützer amerikanischen Honig verhindern könnten, nur wegen angeblicher Spuren von Pestiziden oder Antibiotika. Er war einmal Präsident des

amerikanischen Imkerverbands, er weiss so viel über das Honiggeschäft, in dem er seit drei Jahrzehnten mitmischt, aber es wird ihm immer widersprüchlicher, immer unübersichtlicher, der Honig ist doch nur noch ein ärgerliches Nebengeschäft. Mehr als 1.20 bis 1.30 Dollar pro Kilo Honig ist für Hackenberg nicht drin.

Piscataqua River, Portsmouth

Er tankt bei Buzzy's, wirft seinen Namen in einen Lotteriekasten für Trucker, der Gewinner bekommt Rabatt auf Burger und Benzin, wird ja alles teurer. Überquert in Portsmouth den Piscataqua River, dahinter beginnt Maine, es dämmt, noch 300 Kilometer zu den Blaubeerfeldern. Das Land wird flach, er fährt durch Birkenwälder, Nieselregen und Funklöcher, Schilder warnen vor Elchen, *next 7 miles*, er rasiert sich im Fahren, *Even cow-girls get the blues*, singt einer im Radio.

Die amerikanische Bienenindustrie, wie sie sich selbst nennt, erlebt eine seit zwanzig Jahren andauernde Krise. Winter für Winter gehen mehr Bienen zugrunde, als die Imker im Frühjahr neue züchten können, die Zahl der Völker ist von 3,5 auf 2,5 Millionen gesunken, manche Imker importieren schon komplette Völker aus Australien. Die Bienen gehen ein an der Faulbrut-Krankheit, an Insektiziden und Herbiziden, vor allem aber an der Varroa-Milbe, die Anfang der 80er Jahre aus Europa eingeschleppt wurde und immer stärkere Resistenz gegen Pestizide zeigt. Das Nutztier Biene wird knapp, also steigt sein Preis.

Auf David Hackenbergs Schreibtisch in Lewisburg liegt das Angebot eines *pollination broker*, eines Bestäubungsagenten, der Farmer und Grossimker zusammenführt. Der Agent bietet Hackenberg für die Mandelblüte im kommenden Februar in Kalifornien 125 Dollar pro Bienenstock. Innerhalb von drei, vier Wochen könnte Hackenberg mehr als 300'000 Dollar einnehmen, aber er zögert mit der Unterschrift. Kalifornien, das die Hälfte der weltweiten Mandelernte erzeugt, braucht jedes Jahr eine Million Bienenvölker. Sterben im nächsten Winter wieder so viele, könnte der Preis noch weiter klettern. Es ist nun mal so, sagt Hackenberg, die Landwirtschaft lebt von Krisen, die Missernte des einen ist der Boom des anderen. Er spekuliert. Auf steigende Preise und darauf, dass ihm das Glück treu bleibt, dass er wieder mehr Völker durch den nächsten Winter bringen wird als die meisten anderen.

Milbridge, Maine

Maine, ein alter Militärflughafen bei Milbridge nachts um halb zwölf, von der nahen Atlantikküste weht ein rauer Wind. Im Scheinwerferlicht der Gabelstapler verlädt David Hackenberg seine Bienen auf die bereitstehenden kleinen Anhänger, die von Arbeitern sofort hinausgefahren werden auf die riesigen Blaubeerfelder der Firma Wyman's, des drittgrössten Produzenten von *wild blueberries*. Es kommen nicht nur die zehn Fuhrer von David Hackenberg, es kommen 40, 50 grosse Laster, zusammen 8000 Bienenvölker allein für Wyman's, die anderen Blaubeerfarmer ringsum mieten zusammen das Zigfache davon. Kaum sind die Bienenkästen auf den Blaubeerfeldern verteilt, ziehen Arbeiter Elektrozaune um sie herum und hängen Schinkenstreifen an die Drähte, damit der Strom durch die Zunge in den Bärenkörper schiesst. Drei, vier Wochen sind die Bienen da, Mitarbeiter zählen sie immer wieder, zweieinhalb Bienen pro Quadratmeter und Minute müssen es durchschnittlich sein, sonst ist der Beerenertrag gefährdet, ohne die gemieteten Bienen betrüge er nur ein Zehntel. Dabei mögen die Tiere die Blaubeerfelder nicht einmal besonders: In den kleinen engen Blüten ist nicht viel Nektar zu holen, dazu der ständige Wind vom Atlantik und die riesige Konkurrenz, es fliegen viel zu viele Bienen, an heissen windarmen Tagen klatschen sie massenhaft gegen die Windschutzscheiben der Feldarbeiter, *bee warning* steht rot auf Schildern, um verirrte Touristen abzuschrecken, sie könnten es nicht überleben. Die Bienen werden von den Blaubeerblüten nicht satt, sie müssen die Honigreserven in ihren Waben anzapfen, die Monokultur der endlosen *high production fields* lässt ihnen keine andere Wahl, es wächst nichts anderes weit und breit.

Mandelblüte, Kalifornien

Sommerbienen leben kurz. Viel zu kurz für Hackenbergs nie endende Reise im Kreis. Von den Blaubeerfeldern zu den Klee- und Luzernefeldern in New York, zu den Preiselbeeren in Massachusetts, den Kürbissen in Pennsylvania, den Brasilianischen Pfefferbäumen in Florida. Und im Februar wieder in die Orangenhaine und Weidenbäume. Oder, wenn der Preis hoch genug sein wird, ans andere Ende des Landes, 4000 Kilometer entfernt, zur Mandelblüte in Kalifornien.

Stefan Scheytt, freier Journalist

Dieser Artikel erschien erstmals in der Neuen Zürcher Zeitung, 20. August 2005.

Vorbeugen ist besser als entwurmen

Gegen Magen-Darm-Würmer sollte auf dem Biobetrieb vorbeugend vorgegangen werden. Denn die Knospe-Richtlinien lassen eine direkte chemische Bekämpfung nur auf Anordnung des Tierarztes zu. Wie kann die Prophylaxe aussehen?

Frage: Ich habe einen Milchwirtschaftsbetrieb mit eigener Aufzucht. Um weniger Futter in den Stall führen zu müssen, möchte ich die Aufzuchttiere möglichst früh weiden. Was kann ich tun, um eine übermässige Verwurmung der Tiere zu verhindern?

» Antwort: Der Wurmbefall ist in der Rinderhaltung aus tiergesundheitlicher und wirtschaftlicher Sicht eines der wichtigsten Probleme. Abhängig von der Art der Parasiten sind entweder nur die Jungtiere oder sämtliche Altersgruppen betroffen.

Trotz erheblicher Forschungsanstrengungen, alternative Behandlungsformen gegen die Verwurmung zu finden, beschränken sich praxistaugliche Alternativen zur chemischen Bekämpfung dieser Parasiten derzeit auf Massnahmen im Rahmen des Weidemanagements. Das grundsätzliche Ziel der Wurmkontrolle bei Weidetieren besteht nicht in einer Wurmfreiheit, sondern in einer Reduk-

tion des Befalls auf ein für das Tier und den Tierhalter tolerierbares Mass. Das grösste Problem sind die Magen-Darm-Nematoden (MDN). In erster Linie betroffen von diesen Parasiten sind Jungtiere im Herbst der ersten Weideperiode. Typische Symptome sind:

- schlechte Allgemeinentwicklung
- Abmagerung
- struppiges Haarkleid
- Durchfall
- Fressunlust

Alle diese Zeichen kommen jedoch auch bei anderen Erkrankungen vor. Bei Verdacht auf Wurmbefall sollte daher unbedingt eine Kotuntersuchung vorgenommen werden.

Ein guter Ratgeber zu diesem Thema ist das neue «Handbuch Tiergesundheit 2005». Es kann bestellt werden bei: FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 72, Fax 062 865 72 73, info.suisse@fibl.org, www.fibl.shop.ch

Vorbeugend gegen Wurmbefall ist ein gezieltes Weidemanagement bis heute die einzige komplementäre Strategie, welche sich im Biolandbau als wirksam erwiesen hat. Dabei ist darauf zu achten, dass die jungen Tiere (erstes Weidejahr) zuletzt auf eine Weide kommen, da die älteren Tiere die Weiden im Vergleich zu den Jungtieren nur sehr wenig verseuchen. Rinder entwickeln während der ersten Weideperiode eine belastungsfähige Immunität gegen MDN.

Eine direkte Bekämpfung mit chemischen Mitteln ist auf Bio Suisse Betrieben nur auf Anordnung eines Tierarztes hin erlaubt. Der Einsatz von Boli zur Langzeitentwurmung gilt als prophylaktische Verabreichung eines Chemotherapeutikums und ist grundsätzlich nicht zulässig. Eingesetzt werden dürfen Boli auf Alpen und Gemeinschaftsweiden, wo dies Vorschrift ist.

Christoph Fankhauser,
Bio Suisse



Bestelltalon

Ich möchte die «BEITRÄGE» abonnieren
(10 Ausgaben Fr. 52.–, Ausland Fr. 57.– im Jahr)

Probeabonnement (4 Ausgaben Fr. 20.–)

Ich bin bioaktuell-Abonnent

Name

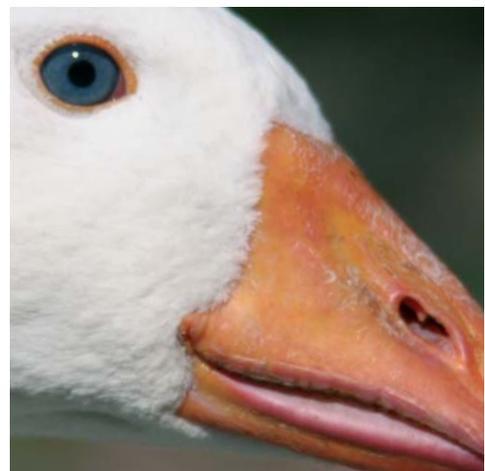
Adresse

Datum/Unterschrift

Einsenden an: Abodienst «Beiträge»,
Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft,
Postfach 344, 4144 Arlesheim, Fax 061 706 96 44.

BEITRÄGE

MAGAZIN ZUR FÖRDERUNG DER BIOLOGISCH-DYNAMISCHEN LANDWIRTSCHAFT, DEMETER.



8° 05

DIE FACHAUSBILDUNG ERHÄLT
NACH DER ANERKENNUNG
DES BUNDES EINE NEUE GESTALT

Pflicht zur Mitgliedschaft konkreter

Am 20. April haben die Delegierten der Bio Suisse verbindlich für alle Verbandsmitglieder, die Biomilch in Verkehr bringen, die Pflichtmitgliedschaft bei einer anerkannten Organisation eingeführt. Eine Arbeitsgruppe erarbeitet zuhanden des Vorstandes Umsetzungsvorschläge. Der Vorstand hat dazu bereits einige Eckpfeiler festgelegt.

Die Pflichtmitgliedschaft bei einer anerkannten Milchmarktorganisation, die sich die Produzenten an der Delegiertenversammlung auf Stufe Richtlinien auferlegt haben, wird weiter konkretisiert. Eine Arbeitsgruppe ist dabei, Umsetzungsfragen zu diskutieren und dem Vorstand der Bio Suisse vorzuschlagen. Der Vorstand handelt dabei in seiner Funktion als Markenkommission Markt (MKM), die er auf Grund der Übergangsbestimmungen von den Delegierten erhalten hat.

Produzenten

Der Vorstand der Bio Suisse hat, was die Produzentinnen und Produzenten betrifft, folgende Grundsätze beschlossen oder bekräftigt:

- Wer Mitglied bei der Bio Suisse ist und Kuhmilch in Verkehr bringt, muss auch Mitglied bei einer anerkannten Milchmarktorganisation sein. Und zwar unabhängig davon, wo der Betrieb liegt. Es spielt dabei auch keine Rolle, ob der Betrieb ein Anrecht auf eine Minimal-Mitgliedschaft hat oder nicht. Die Minimal-Mitgliedschaft ist nur eine besondere Form der Mitgliedschaft und kann nicht mit der Bio Suisse eingegangen werden. Das heisst: Als erster Schritt muss jeder Milchproduzent, der noch bei keiner anerkannten Organisation eine Mitgliedschaft hat, eine solche beantragen.

- Es liegt im Ermessen des Produzenten, ob er im Mitgliedschaftsantrag eine Minimal-Mitgliedschaft geltend macht oder nicht. Und es liegt zudem in einer ersten Runde im Ermessen der Organi-



Bilder: www.math.toronto.edu

schaft auf Antrag eine Ausnahme zu machen.

- Anlässlich der Kontrolle 2006 wird die Mitgliedschaft überprüft. Wer keine gültige vorweisen kann, erhält gegen einen kostenpflichtigen Verweis eine kurze Frist, den Zustand zu korrigieren, bevor die Knospe entzogen wird.

- Wer eine Mitgliedschaft zu spät löst, kann von der Organisation zur Nachzahlung jener Beiträge verpflichtet werden, die umgangen wurden. Berücksichtigt man noch den kostenpflichtigen Verweis, so wird klar, das es nicht vorteilhaft ist, mit dem Beitritt zu warten.

Anerkannte Organisationen

Der Vorstand bekräftigt wie folgt, was die anerkannten Organisationen der Milchmarktrunde betrifft:

- Die Kompetenz zur Festsetzung der Zulassungskriterien liegt auf Grund der Richtlinien beim Vorstand, nicht bei der MKM.

- Die Anerkennung einer Organisation erfolgt durch die MKM auf Antrag. Die Kontrolle leistet die Geschäftsstelle der Bio Suisse jährlich anhand eines Formulars.

- Nicht nur die fehlende Grösse, auch das Verweigern einer von der MKM anerkannten Minimal-Mitgliedschaft kann zur Aberkennung führen.

Da sich in Zusammenhang mit der Pflicht- und Minimal-Mitgliedschaft, aber auch in Zusammenhang mit dem vorzeitigen Ausstieg aus der Milchkontingentierung vor allem Fragen für Käse- und Milchproduzenten ergeben, wird die Bio Suisse an zwei regionalen Anlässen diese Milchproduzentengruppe speziell informieren (vgl. nebestehenden Artikel).



Peter Bucher,
Produktmanager Milch,
Bio Suisse

Mitgliedschaft zwingend

Die neuen Vermarktungsrichtlinien, die die Delegiertenversammlung im vergangenen April auf den 1. Mai 2005 in Kraft gesetzt hat, sind verbindlich. Bio Suisse Mitglieder, die Kuhmilch in Verkehr bringen, unterstehen diesen neuen Artikeln und müssen sich zwingend einer anerkannten Organisation anschliessen. Die Richtlinien und weitere Informationen können auf der Bio Suisse Geschäftsstelle bezogen oder im Internet unter www.bio-suisse.ch > Produkte und Märkte > Milch heruntergeladen werden.

pb

Kleiner, heterogener Biokäsemarkt

Viele Käseemilch-Produzenten mögen manchmal den Eindruck haben, sie seien bei der Bio Suisse kein Thema, weil nur rund 20 Prozent der Biomilch in über 100 Betrieben zu Biokäse verarbeitet wird. Doch nun soll eine Käsemarktrunde aufgebaut werden. Und zwei regionale Tagungen sollen aufzeigen, wo die Schwierigkeiten im heterogenen Käsemarkt liegen. Sowohl Produzentinnen wie auch Käser sind eingeladen, an den zwei öffentlichen Anlässen teilzunehmen.

Der Biomilchmarkt kann in zwei ungleiche Bereiche unterteilt werden: den grossen Molkereimilch-Bereich, in den vor allem Silomilch fliesst, und den kleinen Käseerei-Bereich, der grösstenteils mit silofreier Milch gespeist wird. Im ersten Bereich werden zwischen 140 und 150 Millionen Kilo Biomilch verarbeitet, je nachdem ob man die Silomilch, die zu Käse verarbeitet wird, mit dazu zählt oder nicht. Im zweiten Bereich werden dementsprechend 20 bis 30 Millionen Kilo verarbeitet. Typischerweise geht es hier um die ehemaligen Unions-Käse aus Rohmilch wie Greyerzer oder Emmentaler.

Mit den sechs Organisationen der Milchmarktrunde besteht für den Bereich Molkereimilch eine hohe Bündelung und eine gute Koordinations-Plattform. Es ist ja auch so, dass Molkereimilch regional austauschbar ist und in wenigen Grossmolkereien verarbeitet wird. Die Emmi kauft nach der Übernahme von Biedermann und AZM rund drei Viertel dieses Teilmarktes ein. Daneben sind nur noch die Cremo und die ELSA mengenmässig von Bedeutung. Ganz anders präsentiert sich die Lage im Käseemilchbereich: Über 100 Lizenznehmer, vor allem Käseereien, verarbeiten die Milch regional und gewerblich. Die Produzenten sind dabei oft um die Käseereien herum lokal angesiedelt, in gemischten Genossenschaften mit Bio- und Nichtbio-Milchproduzenten organisiert, ihre Milch ist wenig gebündelt.

Starke Organisation fehlt

Die Bio Suisse hat zwar die Käsefrage im Zusammenhang mit der Pflichtmitgliedschaft, aber auch mit einem Käsevertreter in der Milchmarktrunde, berücksichtigt. Dennoch fehlen in diesem heterogenen, wenig organisierten Teilmarkt die starken, biobäuerlichen Organisationen als Ansprechpartner. Ähnlich der Milchmarktrunde wurde begonnen, eine Käsemarktrunde aufzubauen, und es fanden bereits erste Treffen statt. In zwei regionalen Anlässen möchte die Bio Suisse

diese Arbeit verstärken und mit den Produzenten umfassend über die vielfältigen Themen im Milchmarkt biospezifisch und käsespezifisch informieren und diskutieren. Auf dem Programm stehen:

- Informationen zum Bio-(Käseerei-) Milchmarkt
- Informationen zur neuen Pflichtmitgliedschaft bei einer Milchmarktorganisation
- Informationen zur Arbeit der Milchmarktrunde: Arbeitsweise, Marktsplattung, Marketing
- «Wahl» je eines Vertreters Ost und West für die Milchmarktrunde
- Konkretes Vermarktungsprojekt: Vermarktungsplattform für Biokäse, Beteiligung
- Diskussion zum vorzeitigen Ausstieg aus der Milchkontingentierung, Zusammenhang mit der Pflichtmitgliedschaft
- Empfehlungen der Bio Suisse

Zwei Tagungen zum Käse

Eingeladen wird einerseits über den bisherigen Verteiler der Käsemarktrunde, andererseits über Knospe-Lizenznehmer im Käsebereich sowie hier über das bioaktuell. Die beiden Anlässe stehen allen interessierten Produzenten und Käser offen. Sie finden am Freitag, 16. September 2005 in Wädenswil und am Donners-

tag, 22. September 2005 in Schönbühl bei Bern statt und dauern von 10.00 bis 15.00 Uhr. In Schönbühl wird aus Rücksicht auf allfällige Romands Schriftsprache gesprochen. Eine Simultanübersetzung ist leider nicht möglich. Das Mittagessen geht zu Lasten der Teilnehmer. Beide Tagungsorte sind sowohl per öffentlichem Verkehr als auch per Auto gut erreichbar. Um die Teilnahme möglichst einfach zu machen, ist eine Anmeldung für Kurzentschlossene nicht zwingend erforderlich. Trotzdem möchten wir Sie bitten, sich nach Möglichkeit vorgängig einzuschreiben, damit wir einigermaßen Räumlichkeiten und Essen planen können. Die Themenvielfalt ist gross, doch vieles hängt zusammen. Die Organisierenden hoffen, einen Beitrag zu mehr Klarheit, aber auch zu mehr gemeinsamen Strategien zu leisten, und freuen sich auf Ihr zahlreiches Erscheinen.

Peter Bucher, Produktmanager Milch,
Bio Suisse

Anmeldungen für die beiden Käseemilch-Tagungen (erwünscht) an: Bio Suisse, Jacqueline Martin, Sekretariat Produktmanagement, Margarethenstrasse 87, 4053 Basel, 061 385 96 45, jacqueline.martin@bio-suisse.ch.

Detailliertere Informationen zu Programm oder Tagungsort finden sich auch auf dem Internet unter www.bio-suisse.ch.



Bild: Bio Suisse

Biokäse wird in kleineren Strukturen fabriziert als die Molkereiprodukte.

Power für Biobauern.

www.biofarm.ch



Übers Jahr hält Simone Niggli-Luder privat und als engagierte Biofarm-Botschafterin oft Produkte aus Schweizer Bioanbau in den Händen; z.B. feine Apfelingli oder chüschtiges Buuremüesli. Bio für die Besten eben. Heute aber freuen wir uns mit der OL-Königin stolz über ihre vier neuen Goldmedaillen aus Japan. Biobäuerinnen und Biobauern, die Simone Niggli-Luder, der Biofarm Genossenschaft und den KonsumentInnen ebenfalls in die Hände arbeiten wollen, melden sich bitte bei Biofarm-Getreide- & Beeren-Spezialist Niklaus Steiner (062 957 80 52; steiner@biofarm.ch) oder Obstfachmann Hans-Ruedi Schmutz (032 392 42 44, hr.schmutz.bio@bluewin.ch).

BIOFARM
GENOSSENSCHAFT
KLEINDIETWIL



LINUS SILVESTRI AG
Nutztiervermarktung
9450 Lüchingen/SG
Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag
homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen Natel 079 222 18 33
Jakob Spring, Kollbrunn Natel 079 406 80 27
(für die Westschweiz)

An alle Bio Mutterkuhhalter und Neueinsteiger!

Wir suchen:

Qualitätsmastremonten aus Mutterkuhhaltung (auch Umstellknospe)

Wir bieten an:

Interessante Absatzmöglichkeiten der Mastremonten in einem stark wachsenden Markt.
Mit zusätzlicher Qualitätsmehrbezahlung

Wir vermitteln:

Bio Mastremonten, Bio Bankkälber und Bio Tränker: Milch- und Mastrassen, Bio Schweine, Bio Mutterschweine und Bio Ferkel, Bio Schlachtkühe.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne!



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Iso-vitmin® Neu – Mineralstoffe für Biobetriebe

- 8731 Calpho-Biotin Natura Würfel Ca/P 1:1 mit Biotin
- 8733 Universal Natura Würfel Ca/P 2:1 ausgeglichen
- 8735 Magvit Natura Würfel Ca/P 2,5:1 mit 12% Mg
- 8736 Calphomag Natura Griess Ca/P 1:1 mit 10 % Mg
- 8738 Leckeimer Natura 20 kg Ca/P 2:1 beste Fressbarkeit

Wir beraten Sie gerne

Mühle Rytz AG
3206 Biberen
Tel. 031 751 20 22
www.muehlerytz.ch
mail@muehlerytz.ch
und Ihr regionaler
Verkaufsberater

 **PROVIMI KLIBA**

Rytz-Futter
für Bio-Betriebe

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 | 659 05 05 Fax. 071 | 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexnetze, Legenester, Futterautomaten, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungfragen.



Andermatt
Biocontrol AG

aktuell: Netzschwefel Stullen

Nacherntebehandlung gegen Birnenpockenmilbe

Silico-Sec

hochwirksam gegen Vorratsschädlinge

Koni

gegen Sklerotiniabefall auf Ernterückständen

CH-6146 Grossdietwil
Tel. 062 917 50 05 Fax 062 917 50 06

Nationaler Wettbewerb für Regionalprodukte

Am 30. Oktober findet im Jura der erste Schweizer Wettbewerb für Regionalprodukte statt. Dort werden hoffentlich Knospe-Produkte mit Medaillen glänzen. Voraussetzung: Es müssen sich möglichst viele Knospe-Verarbeiter einschreiben. Jetzt sind wir gefordert!

Die Fondation Rurale Interjurassienne organisiert einen Wettbewerb für regionale Spezialitäten aus den Gruppen Milchprodukte (Käse, Joghurt, Rahm, Butter), Bäckerei- und Konditoreiprodukte (Brot, Gebäck, Feingebäck, Zuckerwaren), Fleischprodukte (Fleischwaren, Wurst, Pasteten) sowie pflanzliche Produkte (Saft, Sirup, Konfitüre, Essig, Öl, Senf) und Honig. Nicht zugelassen sind unverarbeitete Rohwaren und alkoholische Getränke.

Mit diesem nationalen Wettbewerb sollen die Qualität, die Tradition, das handwerkliche Können und der Innovationsgeist der Schweizer Regionalprodukte und Spezialitäten gefördert und der Wettstreit zwischen den Produzierenden angeregt werden. Die heutigen Konsumenten wünschen Produkte, die einen echten Mehrwert bieten, sowohl was das sensorische Erlebnis als auch die Herkunft und die Produktionsweise betrifft. Knospe-Produkte passen sehr gut in dieses Profil.

Ein solcher Wettbewerb ist ein wichtiges Marketinginstrument. Parallel zur fachlichen Verkostung findet am 30. Oktober in der Landwirtschaftsschule Courtemelon bei Delémont ein Markt der Regionalprodukte statt. Die Einreicher können dort ihre Produkte vorstellen und verkaufen. Die öffentliche Preisverleihung und die Präsentation der prämierten Produkte findet an der IGEHO 05 (Internationale Fachmesse für Gastronomie und Hotellerie) in Basel statt. Die Berichterstattung in den Medien wird die besten Produkte bekannt machen.

Der Wettbewerb steht auch «kleinen» Produzentinnen und Produzenten offen,

die spezielle Produkte nebenberuflich herstellen. Sie erhalten eine Reduktion auf die Einschreibebühr. Sonst gelten die gleichen Bedingungen. Alle Produkte werden von einer Jury beurteilt, die sich aus Fachwissenschaftlern der Lebensmittelensorik, Produktspezialisten, Konsumenten und Persönlichkeiten aus der Welt der Gastronomie zusammensetzt. Für jede Produktgruppe wird eine eigene Jury gebildet, damit die Sachkenntnis gewährleistet ist. Gearbeitet wird mit vorgegebenen Kriterien und einem Klassierschema.

Als Auszeichnungen gibt es Gold-, Silber- und Bronzemedailles. Die Medaillen bringen zum Ausdruck, dass die prämierten Produkte hinsichtlich Geschmack zu den besten ihrer Kategorie gehören. Alle eingereichten Produkte, ob prämiert oder nicht, bekommen einen

Beurteilungskommentar. Für prämierte Produkte gibts ein Diplom und Medaillenkleber zum Kennzeichnen der Produkte. In jeder der vier Produktgruppen erhalten die besten Produzentinnen und Produzenten den Preis für hervorragende Qualität (Prix d'Excellence), der den Betrieb auszeichnet. Gemessen wird am Notendurchschnitt von mindestens drei Produkten.

Die Anmeldefrist für den Schweizer Wettbewerb der Regionalprodukte läuft bis zum 1. Oktober. Die bis dann eingeschriebenen Produzenten erhalten alle Formulare zum Einreichen der Proben, Informationen zur Anlieferung der Proben, Angaben betreffend Überweisen der Anmeldegebühr und Details über den Ablauf der Verkostung.

Peter Dürr, Mitglied der Bio Suisse
Markenkommission Verarbeitung und Handel

NACHTRAG ■

Biobier: Wir nehmen noch eins

In der Titelgeschichte der letzten Ausgabe, bioaktuell Nr. 6, Juli/August 05, fehlte leider die «Seeland Bräu» in Nidau. Diese kleine Brauerei befindet sich im Hotel/Restaurant «Lago Lodge», einem Gasthaus, das die Rucksacktouristen gerne besuchen. Es liegt in Seenähe, gleich hinter dem Bieler Strandbad, erreichbar in sieben Minuten zu Fuss ab Bahnhof Biel. bioaktuell bittet Gasthaus und Brau-

erei sowie die Leserinnen und Leser um Entschuldigung und liefert hier die näheren Angaben nach. Seeland Bräu gibt's seit 1999. Für den Absatz sorgt zu 80 Prozent das zugehörige Hotel/Restaurant (die *Backpacker* sind eine durstige Gesellschaft, und wenn das Bett so nah ist ...). Weiter bieten fünf andere Restaurants in und um Biel «Seeland»-Bier an. mb

Interessierte Produzierende finden mehr Informationen auf www.concours-terroir.ch. Unterlagen können per E-Mail bestellt werden: info@concours-terroir.ch. Die Anmeldeadresse: Schweizer Wettbewerb der Regionalprodukte, FRIJ Courtemelon, 2852 Courtételle, Tel. 032 420 74 20, Fax 032 420 74 21

Brauerei	Seeland Bräu, Nidau
Biere	Seeland blonde; brune; spéciale (Beigabe von Hanfblüten); saisonal entweder Seeland blanche oder Seeland sureau (Beigabe von Holunderblüten)
Ausstoss Biobiere 2004	600 hl
Herkunft Braugetreide	100 % D
Herkunft Hopfen	100 % D
Bemerkungen, Telefon, Website	braut ausschliesslich Biobiere. 032 331 37 32; www.lagolodge.ch

Sprachbegabter Bauer folgt auf Schneewittchen

Seit August ist auf Fernsehen DRS und TSR der neue TV-Spot der Bio Suisse zu sehen. Im Mittelpunkt steht ein sprachbegabter Knospe-Bauer, der eine sinnliche Kurzgeschichte für Augen und Ohren erzählt. Der Spot will nicht belehren, sondern mit einem Augenzwinkern für das Knospe-Label werben.

Der erfolgreiche Spot mit dem Schneewittchen ist in die Jahre gekommen und brauchte einen würdigen Nachfolger. Deshalb hat die Bio Suisse für das Jahr 2005 ein entsprechendes Budget reserviert. Eine überraschende, akustisch ungewöhnliche Idee gewann die interne Ausschreibung: Die Szene spielt auf einem Knospe-Betrieb. Man sieht Tiere, den Salat und den Bauern in einem Gespräch – sie unterhalten sich in der betreffenden Tiersprache über die besonderen Leistungen des Biolandbaus (gute Haltung, Antibiotika nur im Notfall, keine Chemie etc.)

Die Unterhaltung wird durch Untertitel auch für die nicht so sprachkundi-

gen Zuschauerinnen und Zuschauer verständlich. Dieser Spot fällt innerhalb eines Werbeblocks durch seine besondere

Wann ist der Spot zu sehen?

Der neue TV Spot war auf SF DRS ab 8. August während drei Wochen zu sehen. Die zweite Welle folgt ab 3. Oktober während ebenfalls drei Wochen und die dritte Welle ab 5. Dezember für 4 Wochen.

Die Termine für TV- und Plakat-Werbung sind zeitlich eng koordiniert und erzielen damit einen höheren Werbedruck.

bs

Akustik auf, es wird erst am Schluss gesprochen, ansonsten wird gemuhet, gegrunzt und gegackert, was das Zeug hält.

Nicht belehrend, mit Humor

Bio Suisse hat sich aus folgenden Gründen für dieses Konzept entschieden: Tiere geniessen allgemein und besonders bei Kindern sehr grosse Sympathien und nutzen sich als «Werbeträger» kaum ab. Unsere Zielgruppe (eher Frauen ab 30 Jahren) hat mehrheitlich Kinder und lässt sich von diesen beeinflussen. Auf diesem Weg können die besonderen Leistungen des Schweizer Biolandbaus (dies ist in einem Umfeld von «Geiz ist geil» besonders wichtig) auf eine nicht belehrende,

bioaktuell

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel). Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).



Herausgeber:
FiBL und Bio Suisse

ÖKOLOGIE & LANDBAU

Für Agrarfachleute, Berater, Biobäuerinnen, Gärtner, Konsumentinnen ...
Erscheint viermal jährlich. Informiert umfassend über Forschung, Praxis und Markt des Biolandbaus. Mit aktuellen FiBL-Seiten.

abo



Herausgeber: Stiftung Ökologie und Landbau (SÖL).
D-67089 Bad Dürkheim

Bestelltalon

Ich abonniere «bio aktuell». Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 49.– (Ausland Fr. 56.–).

Ich abonniere «Ökologie & Landbau»: vier Ausgaben für Fr. 42.–.

Ich stehe noch in Ausbildung/bin erwerbslos. Ich lege die Kopie eines Nachweises bei und abonniere «Ökologie & Landbau» zum ermässigten Tarif: vier Ausgaben für Fr. 31.–.

«Ökologie & Landbau» für Firmen/Organisationen Fr. 61.–

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift



Bilder: Bio Suisse.



Ausschnitte aus dem neuen TV-Spot der Bio Suisse.

sondern witzige Art und Weise gezeigt werden. Die Spotidee passt sehr gut zu den erklärten und verfolgten Kommunikationszielen der Bio Suisse (Vertrauen, Mehrwert Bio, Verlässlichkeit). Der umfassende Test, der im Vorfeld mit Zielkundinnen und Zielkunden durchgeführt wurde, ergab ausgezeichnete Resultate bezüglich Verständlichkeit und Sympathiewirkung des Spotkonzeptes.

Das Resultat ist emotional und sympathisch und benötigt trotzdem keine aufwändigen und teuren Spezialeffekte. Die «Hauptdarsteller» liessen sich durch die Betriebsleiter (und zusätzliches Futter) überraschend gut animieren und entwickelten wahre Star-Qualitäten. Die Hauptdrehorte waren die Bio-betriebe der Familien Burri in Schachen bei Luzern und Wyss in Ammergehriegen/Malters. Für die Bereitschaft, den «ganzen Filmzirkus» zu empfangen, sei ihnen noch einmal herzlich gedankt.

TV – ein sinnliches Medium

Die Bio Suisse will mit ihrer Werbung die Knospe als das verlässlichste und vertrauenswürdigste Biolabel in den Köpfen und Herzen der Schweizerinnen und Schweizer verankern. Um dieses Ziel zu erreichen, eignet sich ein TV-Spot ganz besonders gut. Denn über Auge und Ohren werden Informationen viel schneller aufgenommen als über einen gedruckten Text. Bildinformationen werden nicht nur rascher aufgenommen, sondern lösen auch mehr Emotionen aus. Mit dem neuen TV-Spot vertritt die Bio Suisse wie bisher eine grosse Idee: eine Labelidentität – und nicht unterschiedliche Produktidentitäten und -welten. Die im Spot gezeigten Produkte und Tiere im Spot ste-

hen stellvertretend für die Labelidentität und die Verlässlichkeit der Bio Suisse als Ganzes.

Warum TV-Werbung?

TV-Werbung hat einen langfristigen strategischen Charakter. Damit sie auch tatsächlich wirkt (Wissen, Einstellung, Sympathie in der Zielgruppe), muss der Spot über eine längere Zeitdauer mit einer maximalen Häufigkeit gesendet werden. TV-Werbung eignet sich besonders gut, wenn eine wenig eingegrenzte Zielgruppe – im Falle der Bio Suisse eher Frauen ab 30 Jahren – möglichst oft «kontaktiert» werden soll und der Aufbau eines positiven Images für die Kaufentscheidung sehr wichtig ist.

Wenn «unsere» Zielgruppe vor dem Verkaufsregal steht, sollen die gespeicherte positive Grundeinstellung zur Knospe und das Wissen über den Mehrwert Bio automatisch abgerufen werden und den Griff in Richtung der Bio-Regale lenken. Dies ist in einem Umfeld, das mehrheitlich und mit lauten Tönen über tiefe Preise kommuniziert, ein hoher Anspruch – aber wenn Qualität Potenzial haben soll, muss die Bio Suisse diese Qualität leben und so oft und so eindrucksvoll wie möglich kommunizieren.

Cordelia Galli Bohren,
Leiterin Kommunikation
Bio Suisse



Was halten Sie vom neuen TV-Spot der Bio Suisse? Schreiben Sie uns!
bioaktuell@fibl.org, Ackerstrasse, 5070 Frick, Fax 062 865 72 73

Bioschule: Erste Klasse schliesst ab

Mit einer Schlussfeier auf Schloss Wildegg AG wurde am 8. Juli der erste Pilotlehrgang zur spezialisierten Ausbildung im Biolandbau abgeschlossen – eine Schweizer Premiere. 16 angehende Biobäuerinnen und Biobauern konnten ihre Zeugnisse und Diplome entgegennehmen. Erstmals wurde damit eine fundierte Ausbildung im Biolandbau bereits in der Grundausbildung der Landwirtschaft angeboten. Alt Bundesrat Otto Stich würdigte die Ausbildung als «echte Innovation im landwirtschaftlichen Bildungswesen». Diese Alternative zur traditionellen Landwirtschaftsausbildung bietet die Bio Suisse zusammen mit Demeter und dem FiBL an. Das erfolgreiche Pilotprojekt wird fortgesetzt. Am 8. August startete der zweite Lehrgang mit 19 Auszubildenden.
www.bioschule.ch

Progana arbeitet mit Oberländern zusammen

Progana lait, die Organisation der Westschweizer Biomilchproduzenten, wird mit dem Verein Biomilch Berner Oberland zusammenarbeiten. Dies wurde an einer ausserordentlichen Generalversammlung der Progana lait in Avenches entschieden. Der Verein Biomilch Berner Oberland wurde im April gegründet mit dem Ziel, die Milch der Mitglieder direkt an den Verarbeiter Cremo zu liefern und nicht via Biomilchpool. Um die Biomilch der beiden Organisationen bündeln zu können, wollen nun Progana lait und der Verein zusammenspannen. Vereinspräsident Niklaus Hari zeigte sich erfreut: Die Progana sei ein Wunschartner, und der Entscheid ermöglichte es dem Verein, an der Milchmarktrunde der Bio Suisse teilzunehmen.

bs

lid



Bild: Cornelia König

Die erste Klasse der Bioschule feiert ihren Abschluss. Mit von der Partie sind mit Robert Obrist und Kathy Hänni, Geschäftsführer und Präsidentin der Bio Suisse Fachkommission Bildung und Beratung, Regina Fuhrer, Bio Suisse Präsidentin und Otto Stich, FiBL-Präsident.

Biokartoffeln schmecken besser

Ob eine Kartoffel aus konventionellem oder ökologischem Anbau stammt, kann man am Geschmack erkennen. Das haben Forscher der Ohio State University jetzt in einer Studie belegt. Für den geschmacklichen Unterschied sorgen laut der amerikanischen Untersuchung natürliche Abwehrstoffe der Pflanze, so genannte Glykoalkaloide.

bionetz.ch

Halten Sie Sauen während der Säugezeit in Gruppen?

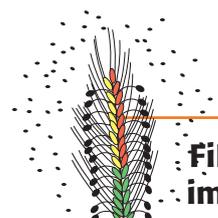
Das FiBL führt eine Praxiserhebung zur Gruppenhaltung säugender Sauen durch. Erhoben werden Produktionszahlen und Stallbauten, mit dem Ziel, die Funktionsfähigkeit des Systems und die Erfolgsparameter zu erfassen. Wir suchen noch weitere teilnehmende Betriebe.

bf

Bei Interesse nehmen Sie bitte Kontakt mit mir auf:
Barbara Früh, FiBL Beratung, Tel. 062 865 72 18
oder barbara.frueh@fibl.org



Bild: P. Covino



FiBL-Bericht Hybridsorten im Biogetreide erschienen

Sollen Knospe-Landwirte künftig auf Hybridsorten im Brotgetreideanbau verzichten? Diese Frage wird zurzeit in der Bio Suisse diskutiert. Gegenwärtig erzielen Hybridsorten beim Roggen 10 bis 20 Prozent höhere Erträge als Populationssorten. Ausserdem sind sie standfester und neigen weniger zu Auswuchs. Andererseits werden durch die Hybridisierung Einbussen bei der Ernährungsqualität erwartet, wobei noch grosser Forschungsbedarf besteht. Und da die Bauern Hybridsorten nicht nachbauen können, werden sie stärker abhängig von Züchtern und Saatgutproduzenten. Durch die Vereinheitlichung des genetischen Materials können Hybridsorten zudem verwundbarer gegenüber Umwelteinflüssen sein. Diese und weitere Fragen werden im neuen FiBL-Bericht «Hybridsorten im Bio-Getreide?» diskutiert.

cak

Dreiweg-Hybride
(A x B) x C
pollenfertil



Bild: Christoph Ziechhaus

«Bio» in allen Ländern der EU geschützt

Der Europäische Gerichtshof entschied am 14. Juli in zwei Urteilen, dass die Bezeichnung «Bio» in allen Amtssprachen als Hinweis auf den ökologischen Landbau geschützt ist. Aus Spanien hatte es in der Vergangenheit immer wieder Vorstösse gegeben, den Begriff «Bio» auch für andere Produktionsweisen zuzulassen. Diese Diskussion ist nun mit den beiden Urteilen abgeschlossen. bionetz.ch

Wie geht's meinem Euter?

Eutergesundheit: Vorbeugen statt Antibiotika

Am FiBL ist ein neuer Managementleitfaden für biologische Milchviehhalter erschienen. Der Biolandbau fördert die Eutergesundheit der Milchkühe mit präventiven Massnahmen und komplementärmedizinischen Methoden. Dabei soll weitgehend auf den Einsatz von Antibiotika verzichtet werden. Erstmals ist ein praktischer, übersichtlich gestalteter Leitfaden herausgekommen, der den biologischen Tierhaltern das Rüstzeug mit auf den Weg zu diesem hoch gesteckten Ziel gibt. Grundlage ist die langfristige partnerschaftliche Zusammenarbeit von Landwirt und Hoftierarzt. Das empfohlene Vorgehen hat sich im Pro-Q-Projekt des FiBL bisher bestens bewährt. Der Leitfaden wurde von den Bioberatungsdiensten der Schweiz, Deutschlands und Österreichs gemeinsam erarbeitet.

FiBL

Das Merkblatt «Eutergesundheit im Milchviehbetrieb – ein Managementleitfaden» Bestellnummer 1384 kann zum Preis von Fr. 6.– zuzüglich Versandkosten bestellt werden beim FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 72, Fax 062 865 72 73, www.shop.fibl.ch.

Über 20'000 Biounternehmen in Deutschland

Wie eine Veröffentlichung des Deutschen Statistischen Bundesamtes ergibt, sind derzeit 20'909 Unternehmen bekannt, die biologische Lebensmittel herstellen, verarbeiten oder importieren. Mit jeweils 5700 in Baden-Württemberg und Bayern sind die meisten in diesen beiden Bundesländern ansässig. Der Anteil der Biofläche an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Deutschland beträgt 4,5 Prozent, der Anteil der Biobauern 3,9 Prozent.

Biofach

USA: 15 Milliarden Dollar Umsatz erwartet

Der Umsatz mit Biolebensmitteln in den USA stieg nach Angaben der Organic Trade Association (OTA) bis Ende 2004 auf 12,2 Mrd. US-Dollar. Damit liegt in den USA der Pro-Kopf-Verbrauch statistisch gesehen bei knapp 42 Dollar, womit sich die USA den Zahlen Deutschlands annähern (42 Euro). Für 2005 rechnet die OTA mit 15 Mrd. Dollar Bioumsatz in den USA, einschliesslich des Non-Food-Bereichs, für den 500 Millionen Dollar angesetzt werden.

Biofach

Welches Futter ist erlaubt?

Die Futtermittelliste 2005 ist am 1. August in Kraft getreten. Sie ist die verbindliche Grundlage für die Herstellung von Hilfsstoffknospe-Mischfutter und für die Herstellung und Verwendung von konventionellen Futtermitteln einschliesslich Mineralfuttermitteln in Bio Suisse Betrieben. Die 22-seitige Liste informiert über Beurteilungskriterien, zugelassene Verfahren, erlaubte Ausgangsprodukte und Einzelfuttermittel, Zusatzstoffe, Höchstgehalte an Mineralstoffen und Vitaminen. Sie dient vor allem Futtermittelproduzenten, Hofverarbeiterinnen, Lohnmischern und Kontrollpersonen als Hilfsmittel im Vollzug der Regelungen im Futtermittelbereich.

rs

Futtermittelliste 2005, FiBL-Bestellnummer 1021 (französisch 1084), Preis: Fr. 5.–, kann bezogen werden bei: FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 72, Fax 062 865 72 73, info.suisse@fibl.org, oder als kostenpflichtiger Download unter www.shop.fibl.org.



Biovereinigung in der Ukraine gegründet

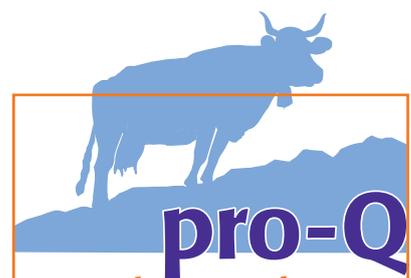
Die Entwicklung des Biomarktes in der Ukraine, die Ende der neunziger Jahre begonnen hatte, ist nun in ein neues Stadium getreten: Im Juni wurde eine Vereinigung der Biobewegung gegründet. Zu den Aufgaben der neuen Vereinigung gehört insbesondere die Unterstützung einer gesetzlichen Regelung im ukrainischen Parlament. Ein weiteres Projekt ist der Aufbau eines Ausbildungszentrums für biologische Agrarexperten. Laut IFOAM hat die biologisch bewirtschaftete Fläche in der Ukraine inzwischen 240'000 Hektaren erreicht, rund doppelt so viel wie in der Schweiz.

Biofach

Konventionalstrafe für Mühle Dambach

Die Bio Suisse hat einen Rekurs der Mühle Dambach aus dem aargauischen Villmergen gutgeheissen und die gegen die Firma ausgesprochene Vermarktungssperre aufgehoben. Bauliche Massnahmen in der Mühle gewährleisten nun eine korrekte Warentrennung. Die Mühle Dambach war diesen Sommer in die Schlagzeilen gekommen, nachdem die Sendung «Kassensturz» des Schweizer Fernsehens aufgedeckt hatte, dass sie über einen längeren Zeitraum Biohafer und konventionellen Hafer vermischt und als Biohafer verkauft hatte. Weil das Knospe-Label dadurch einen Imageschaden erlitten hat, soll die Mühle mit einer Konventionalstrafe in der Höhe von 10'000 Franken bestraft werden.

bs



Pro-Q im Fernsehen

NZZ Format sendete diesen Sommer einen Beitrag über das FiBL-Projekt Pro-Q, in dem rund 80 Betriebe in der ganzen Schweiz mitmachen. Ziel des Projekts ist es, die Qualität der Biomilch zu verbessern. Anhand des Brüederhofs in Dällikon wird beschrieben, wie mit einer ganzheitlichen Behandlung sowie einer fachgerechten homöopathischen Begleitung Eutererkrankungen minimiert werden sollen. Der Beitrag kann über die FiBL-Website angeschaut werden: www.fibl.org FiBL

hosberg AG

Bio-Eierhandel

**Wir sind Ihr
Partner in der Bio-
Eiervermarktung!
Rufen Sie uns an.**



hosberg AG
Bio-Eierhandel



Bio-Eierhandel, Neuhofstr. 12, 8630 Rüti ZH
Tel. 055 251 00 20 Fax 055 251 00 30
info@hosberg.ch / www.hosberg.ch

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.
Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com

mit natürlichen Bodenbakterien – CASIBAC®

Gülle und Mist besser nutzen®

- weniger Ammoniak
- besseres Stallklima
- mehr Stickstoff nutzbar

baut Stroh ab!



bio-aktiv

CASANOVA BIOTECH

Tel. 041 377 49 69 Fax 041 377 49 67

PRO BEEF®



www.pro-beef.ch

Pro Beef GmbH

B I O



S U I S S E

Drei Kreuzern 2, 8840 Einsiedeln, Fax: 055 412 79 53
Franz J. Steiner: Mobile: 079 824 44 45, Tel: 055 422 16 16
franzj.steiner@freesurf.ch

Ihre lizenzierte Bio Suisse Produzentenorganisation

Kostengünstige Vermittlung von:
Remonten für die Bio Weide Beef Produktion
Bio Weiderinder, Mutterkuh Remonten
Mutterkuh- Rinder & Kühe, Milchkühe
Aufzuchtvieh, Tränker & Schlachtvieh.

Anmeldungen und Bestellungen an das Service Center:
PROSUS Marktplatz 3, 8570 Weinfelden
Tel: 071 626 23 50, Fax: 071 626 23 69

Beratung für die Ostschweiz und GR:
Jörg Schlegel, Vermund Gams, 079 404 59 82

Westschweiz: PROGANA
Daniel Jaccard : Tél.: 024 441 46 66
Portable : 079 427 42 69, Fax: 024 441 46 66
djaccard@vtxnet.ch
Correspondence allemande: Philipp Hoffmann
Portable: 079 401 08 20
philipp@hoffmannjolimont.ch

*Würden Sie gerne im Winterhalbjahr etwas
dazuverdienen?*

Gesucht

1 Bio-Landwirt

Teilzeitanstellung jeweils vom November
– April, ca. 40–60% im Aussendienst für
unsere bewährten Produkte.

- Steinmehle und Kalke zum einblasen
- verschiedene Steinmehle zum streuen
- Kalke und Schwefelkalke zum streuen
- Kohlensäure Kalke und Magnesium-
branntkalke zur Verwendung im Stall.

Wir suchen eine initiative Person in den
Kantonen Bern und Luzern.
Für weitere Informationen
rufen Sie uns einfach an!



**Reichmuth AG,
Altstätten SG
Telefon 071 755 27 39**

BIOLOGISCH-DYNAMISCH

Präparatekurs

Wann

Donnerstag 29. September, 10.00 bis 16.00 Uhr

Wo

Untere Bütschen, Reigoldswil BL

Inhalt

Einleitung und Theorie, Herstellung der biologisch-dynamischen Spritzpräparate und Kompostpräparate zusammen mit den Bäuerinnen und Bauern der Baselder Arbeitsgruppe der biologisch-dynamischen Landwirte.

Referenten

Peter Blaser und Rainer Sax

Kosten

Fr. 70.– inkl. Verpflegung

Auskunft, Anmeldung

Anita Werren, Sekretariat des Vereins für biologisch-dynamische Landwirtschaft, Tel. 061 706 96 43, E-Mail a.werren@demeter.ch. Anmeldeabschluss: 21.09.2005.

BIOMODULE INFORAMA BERN:

Grundmodul M40:

Umstellung auf Biolandbau

Wann

11. Nov./18. Nov./2. Dez./9. Dez. 2005

24. Feb./3. März/10. März/28. Apr./12. Apr. 2006

jeweils Freitag, 9.15–15.45, 9 Tage

Wo

Inforama Waldhof, Langenthal und weitere Orte

Inhalt

Das Modul beinhaltet die Pflichtausbildung für Bio-Neuinsteller. Ziele, Grundzüge, Geschichte, Organisationen des Biolandbaus, Bioverordnung und Richtlinien, Wirtschaftlichkeit, Produktionstechnik. Feldtage auf Biobetrieben. Erfolgreich abgeschlossene Modulzielkontrolle ist anrechenbar bei den Berufsprüfungen mit eidg. Fachausweis. Kurstatistat für Knospeneuinstellerinnen.

Kursleitung

Ruedi Jaussi, Inforama Waldhof, rudolf.jaussi@vol.be.ch

Kosten

Fr. 360.– für ganzes Modul

Fr. 60.– pro Einzeltag, plus Material

und Verpflegung

Auskunft und Anmeldung

Anmeldefrist bis 20. Oktober.

Adresse siehe unten.

Aufbaumodul M43:

Nutztiere im Biobetrieb

Wann

16. Dez./23. Dez. 2005

13. Jan./20. Jan./27. Jan./10. Feb./17. Feb. 2006

jeweils Freitag, 09.15–15.45, 7 Tage

Wo

Inforama Waldhof, Langenthal und weitere Orte

Inhalt

Tiergattungen und Produktionsrichtungen: Milchvieh, Mutterkühe, Weidmast, Fleisch- und Milchschafe, Ziegen, Schweine, Geflügel, Ziele, Strategien und Methoden der Züchtung, Tierwesenskunde und artgerechte Haltung, Tiergesundheit, Vermarktung. Stalltage auf Biobetrieben. Erfolgreich abge-

schlossene Modulzielkontrolle ist anrechenbar bei den Berufsprüfungen mit eidg. Fachausweis.

Kursleitung

Ruedi Jaussi, Inforama Waldhof, rudolf.jaussi@vol.be.ch

Kosten

Fr. 280.– für ganzes Modul, Fr. 60.–

pro Einzeltag, plus Material und

Verpflegung

Anmeldung

Anmeldefrist bis 20.10.05. Inforama

Waldhof, Kurssekretariat, 4900

Langenthal, Tel. 062 916 01 01,

inforama.waldhof@vol.be.ch

KOMPOST

Grüngutverwertung in der Gemeinde

Wann

28./29. Okt. in Langenthal,

25./26. Nov. in Gränichen

13./14. Jan. Exkursion und in Olten

Inhalt

Kompostbiologie und -methoden, Qualität und Anwendung von Kompost, Gemeinschaftskompostierung, kommunale Grüngut-Dienstleistungen,

Alles für die Hühner
 Familiennester Abrollnester
 Metallnester 2/3/4/10-teilig
 Tränken/Futtergeschirr
 Metall verz./ PVC



Tret-Futterautomat
 Geflügelnetze Zaunmaterial
 Eierverpackung
 6/10/30-er



Geflügel- und Tierställe
 massiv – tiergerecht - solid
Anfertigung auch nach Mass



Ausstellung: Arbon beim Rondell
Sihlbrugg Industriegebiet
Langenthal Bleienbachstrasse
GLOVITAL AG
 St. Gallerstr. 34 9320 Arbon / TG
 Tel. 071 868 77 66 Fax 071 868 77 65
 www.glovital.ch

Suche

Zu kaufen gesucht **Reform Metrac H6** (Perkins), Metrac H5 oder G6. Tel. 079 311 20 73. Für sachdienliche Hinweise spenden wir einen neuen rustikalen Holzkochherd direkt vom Hersteller.

Gesucht: **Biohühnermist** für ca. 4 – 6 DGVE. Tel. 079 259 20 57.

Gesucht: **Schön gelegener Hof** mit sehr viel Wohnraum und einigen arrondierten Hektaren Land zum Aufbau eines sozial-kulturellen Projektes. Angebote an: Verein Birkenweid, Innere Engi 30, 4208 Nunningen, 079 472 54 85

Wenn Sie gerne **mit Tieren arbeiten** (Mutterkühe, Ziegen, Pferde, Schweine, Kaninchen, Hühner) und Sie sich **für die Verarbeitung interessieren** (Direktvermarktung von Fleisch, Herstellung von Ziegenkäse), dann können wir Ihnen eine **langfristige Stelle in unserer biologischen Betriebsgemeinschaft** anbieten. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die Ferme de Cerniéwillers, 2353 Les Pommerats,

MÄRITSTAND ■

Tel. 032 952 19 19 oder besuchen Sie unsere Homepage www.cerniewillers.ch.

Verkaufe

Biotomaten für Sauce, an der Pflanze ausgereift, auch alte, geschmackvolle Sorten. Tel. 076 480 91 83. Familie Favre, Riddes VS.

2–3 gehörnte **Dexter-Mutterkühe mit Kälbern** zu verkaufen. Tel. 071 977 17 47, 13.00 Uhr oder 20.00 Uhr.

Zu verkaufen wegen unerwarteten Umständen **Bioheu in Ballen** und **Bioemd nach Wunsch in Ballen als Silage** oder **getrocknet**. Bitte rasch melden, damit wir uns organisieren können (haben wenig Platz). Geneviève Montandon, Tel. 032 935 12 91 (lange läuten lassen)

2–3 **Holsteinkühe**, wegen Überzahl, von mehreren die Wahl, Armin Widler, 8916 Jonen, Tel. 056 634 15 43

Kompetente Gründungsinitiative sucht Pachthof zum späteren Kauf mit möglichst arrondierten Flächen. Der Hof soll einer pädagogisch-therapeutischen Jugendarbeit dienen in Verbindung mit biologisch-dynamischer Landwirtschaft. Über Ihren Anruf freuen wir uns: Telefon 079 655 42 04.

Zu kaufen gesucht Reform **Metrac H6 (Perkins)**, Metrac H5 oder G6. Tel. 079 311 20 73. Für sachdienliche Hinweise spenden wir einen neuen rustikalen Holzkochherd direkt vom Hersteller.

BIO TEST AGRO AG

... neu erweitertes Arbeitsgebiet

Seit 2004 bieten wir unsere Dienstleistungen, Kontrolle und Zertifizierung*, in der ganzen deutschsprachigen Schweiz an.

(* Zertifizierung nur für «Bundesbio-Betriebe»)

... echte Qualitätsarbeit

Das BIO TEST AGRO (BTA) Kontrollsystem: weniger rechnen am Kontrolltag, mehr Zeit für den Rundgang durch Feld und Stall und ein intensives Fachgespräch mit dem Kontrolleur. Eine echte Qualitätsverbesserung!

... zusätzliche Leistungen

Das Rechnen der Nährstoffbilanz und die regionalen Informationsanlässe sind bereits im Kontrolltarif enthalten. Diese Dienstleistungen werden von über 1200 Kunden der BTA sehr geschätzt.

... interessante Tarife

Dank effizienten Strukturen und unserm alternativen Lohnsystem können wir unsere Dienstleistungen zu interessanten Bedingungen anbieten.

Möchten Sie Ihren Betrieb 2006 von der BTA kontrollieren lassen? Melden Sie sich jetzt an!

Der Kontrollstellenwechsel muss bis zum 30. September abgeschlossen sein (Anmeldung und Kündigung).

**BIO TEST AGRO AG, Grüttsstrasse 10, 3475 Riedwil
Tel. 062 968 19 77 Fax. 062 968 19 80**

BIO TEST AGRO AG

BTA – Qualitätsarbeit zu günstigen Tarifen!

Unsere Tarife 2006	Einheit	Betrag
Grundgebühr (inkl. Suisse-Bilanz)	Pro Betrieb	Fr. 150.-
Grundgebühr für einfache Kleinbetriebe ohne Direktzahlungen (Neu)	Pro Betrieb	Fr. 100.-
Grünland Talgebiet (bis Zone 41)	Pro ha	Fr. 18.-
Grünland Berggebiet (ab Zone 51)	Pro DGVE	Fr. 9.-
Offenes Ackerland	Pro ha	Fr. 21.-
Spezialkulturen	Pro ha	Fr. 35.-
Weinbau (Feldkontrolle)	Pro ha	Fr. 44.-
Gewächshaus	Pro Are	Fr. 4.-
Geflügelhaltung ab 200 Tieren	Pro 100 LH 200JH / MP	Fr. 3.-
Schweinehaltung ab 20 Mastschweine, 4 Mutterschweine	Pro 10 Mast.S Pro 2 Mu.S	Fr. 3.-
Weinbau (Kellerkontrolle) (ab 7500 Liter 2 Rappen je Liter)	Pro Betrieb (mindestens)	Fr. 150.-
Hofverarbeitung	Pro Betrieb	Fr. 100.-
Betriebe mit Lohnverarbeitungsvertrag	Pro Betrieb	Fr. 30.-
Ausserordentliche Kontrolle z.B. Stallabnahmen	Fr. 60.- Std.	Fr. 120.-
Fehlende Unterlagen bei der Kontrolle		Fr. 20.-
Nicht fristgerecht eingereichte Unterlagen (Biokalender)		Fr. 20.-
Pro Betrieb mit Lohnverarbeitungsvertrag		Fr. 30.-
BTS und RAUS je	Pro Betrieb Programm	Fr. 20.-
Zertifizierung gemäss Bioverordnung	Pro Betrieb	Fr. 60.-

Ein Wechsel der Kontrollstelle ist jeweils bis Ende September möglich. Rufen Sie uns an! Wir senden Ihnen gerne unsere Unterlagen.

Unter www.bio-test-agro.ch können Sie Anmeldeunterlagen und Tarife auch herunterladen.

**BIO TEST AGRO AG, Grüttsstrasse 10, 3475 Riedwil
Tel. 062 968 19 77 Fax. 062 968 19 80**

Gesucht: 2 Mitglieder für die Markenkommission Verarbeitung

Aufgaben der Markenkommission Verarbeitung und Handel (MKV)

Die Markenkommission Verarbeitung der Bio Suisse behandelt Fragen bezüglich der Auslegung und Weiterentwicklung der Bio Suisse Richtlinien im Bereich Verarbeitung und Handel. Sie entscheidet über die Vergabe und den Entzug der Knospe und schliesst entsprechende Lizenzverträge ab. Sie arbeitet Weisungen aus und verabschiedet diese. Sie bearbeitet Präzedenzfälle und erlässt Vorgaben und das Sanktionsreglement für die Zertifizierung. Sie überwacht den Zertifizierungsprozess und ist ein Organ der Qualitätssicherung. Zudem berät sie den Vorstand der Bio Suisse in technischen und strategischen Fragen.

Zusammensetzung des Gremiums

Der MKV gehören heute sechs unabhängige Wissenschaftler an. Drei Mitglieder arbeiten in Forschungsinstituten resp. -anstalten, drei Mitglieder in eigenen Betrieben. Otto Schmid (Vertreter FiBL) und Günter Schnell (unabhängiger QS-Fachmann) treten auf die Herbst DV nach langjähriger Tätigkeit zurück und müssen ersetzt werden.

Aufwand

Jährlich finden sechs ordentliche, ganztägige Sitzungen statt und je nach Bedarf Telefonkonferenzen. Für die Vorbereitung einer Sitzung muss mit einem halben Tag Arbeit gerechnet werden. Zudem fallen Gespräche mit Lizenznehmern, Vorstandsdelegationen und Geschäftsstelle sowie Vorbereitungsarbeiten im eigenen Fachbereich an. Wenn nötig werden ad hoc Arbeitsgruppen für die Ausarbeitung von neuen Weisungen oder für Richtlinienänderungen ins Leben gerufen. Ein professionelles Kommissionsse-

kretariat und SachbearbeiterInnen auf der Geschäftsstelle der Bio Suisse sorgen für einen reibungslosen Ablauf der inhaltlichen und administrativen Arbeiten.

Entschädigung

Die Tätigkeit in der MKV wird gemäss Bio Suisse Entschädigungsreglement abgegolten.

Anforderungen

Sie verfügen über Erfahrungen in Lebensmitteltechnologie, -verarbeitung, -kontrolle oder -wissenschaft, und/oder in Naturwissenschaften, Qualitätssicherung oder Sensorik. Landwirtschaftspraxis ist von Vorteil. Sie haben einen ausgesprochenen Sinn für qualitativ hochwertige Lebensmittel, Genussfähigkeit ist für Sie kein Schimpfwort. Sie sind innovativ, teamfähig, kommunikativ und verfügen über strategische Fähigkeiten. Sie haben die Bereitschaft sich für den Biolandbau und eine nachhaltige Entwicklung zu engagieren, sich in Qualitäts- und Marktfragen zu vertiefen und haben ein Interesse an Standardsetzung. Sie haben die Fähigkeit sich in ihrer Muttersprache gut auszudrücken und können auf Deutsch geführten Diskussionen gut folgen. Die Dokumente werden meist in deutscher Sprache zugestellt. Sie besitzen eine E-mail-Adresse.

Auskünfte

Sie haben Fragen? So zögern Sie nicht, uns zu kontaktieren. Der Präsident der MKV Max Eichenberger (Tel. 061 731 26 69) oder der Sekretär Jürg Hauri (Tel. 061 385 96 16) geben Ihnen gerne Auskunft.



Öffentlichkeitsarbeit. Für Personen, welche durch ihr Interesse und Engagement die Kompostierung in ihrer Gemeinde fördern wollen.

Auskunft, Anmeldung

Composto+, Waldhofweg 27b, 5034 Suhr, Tel. 062 213 93 73, Fax. 062 213 93 75, E-Mail mail@composto.ch, www.kompost.ch

ÖKOLOGIE

Agrarökologie und Tierwohl: Bilanz und Zukunft

Wann

Mittwoch 21. September

Wo

Bildungszentrum Wald, Hardernstrasse 20, Lyss

Inhalt

Die Teilnehmer (Interessierte aus Landwirtschaft, Konsum, Umwelt, Verwaltung, Forschung, Beratung) werden über die Evaluation der Ökomassnahmen und Tierhaltungsprogramme informiert, besprechen diese Information interdisziplinär und lernen die agrarökologischen Zusammenhänge und die Änderungen im Bereich Ökologie in der AP 2011 kennen.

Kursleitung

Hans-Jörg Lehmann und Ruth Badertscher, Stabstelle Ökologie, Bundesamt für Landwirtschaft BLW

Kosten

Keine, die Anzahl der Teilnehmenden ist beschränkt.

Auskunft, Anmeldung

Bundesamt für Landwirtschaft, Mattenhofstrasse 5, 3003 Bern, Tel. 031 322 25 11

MARKT

18. Marchè Bio de Saignelégier

Wann

Samstag 17. und Sonntag 18. September, 9.00 bis 18.00

Wo

Halle du Marché-Concours, Saignelégier JU

Inhalt

Der traditionsreiche Marchè Bio in den Freibergen wird auch dieses Jahr eines der wichtigsten Events der Westschweizer Biobewegung sein. Nebst Marktbetrieb für Bioprodukte und Kunsthandwerk wird in der Festwirtschaft fürs leibliche Wohl gesorgt. Ein vielfältiges Rahmenprogramm, auch für Kinder, trägt zum besonderen Ambiente dieses Anlasses bei. In diesem Jahr lautet das Thema des Marktes «Énergies?». Es werden die diversen Facetten der erneuerbaren Energie präsentiert. Der Markt geht gleich

selber mit dem guten Beispiel voran: Die gesamte Energie, die an der Veranstaltung verbraucht wird, stammt von Wind, Sonne und Wasser aus Kleinkraftwerken auf Biobetrieben des Juras.

Auskunft

Myriam Wespí, Präsidentin Marchè Bio, Ferme de Cerniéwillers, 2353 Les Pommerats, Tel. 032 952 19 19, www.marchebio.ch

FERIEN

Sardinien im Zelt am Strand

Wann

Sonntag 2. bis Samstag 15. Oktober

Wo

Campeggio Nurapolis, Halbinsel Sinis an der Westküste Sardiens

Inhalt

Das Leben geniessen. Hinreise per Car ab Bern, Zürich, Luzern. Halbpension auf dem Campingplatz der Genossenschaft Nurapolis, im Pinienwald, fünf Minuten zu Fuss vom Strand entfernt. Zelte nach Mass werden zur Verfügung gestellt. Reismöglichkeiten ins Landesinnere. Rückreise per Car.

Kosten

Fr. 950.– pro Person, Vergünstigung für Kinder.

Auskunft, Anmeldung

Zugvogel Busreisegenossenschaft, Tel. 0844 800 007, Fax 031 839 70 22, E-Mail zugvogel@zugvogel.ch, www.zugvogel.ch

NORD-SÜD

Tagung «Wir ernähren die Welt!» Wie Bäuerinnen und Bauern aus der Schweiz, Indien, Ecuador und Tansania ums Überleben kämpfen.

Wann

Donnerstag 6. Oktober, 8.45–12.30

Wo

Hotel Bern, Zeughausgasse 9, Bern



SWISSAID

Wir ernähren die Welt!
Wie Bäuerinnen und Bauern aus der Schweiz, Indien, Ecuador und Tansania ums Überleben kämpfen

Tagung am Donnerstag, 6. Oktober 2005, 8.45-12.30 Uhr, Hotel Bern, Zeughausgasse 9, Bern



Inhalt

Die Liberalisierung der Agrarmärkte konfrontiert die bäuerliche Landwirtschaft weltweit mit ähnlichen Problemen. Der Druck grosser Agrar- und Lebensmittelkonzerne, hohe Produktionskosten, unfaire Handelsbedingungen, die Einführung gentechnisch veränderter Pflanzen und der Abbau staatlicher Unterstützung sind nur einige der schwierigen Herausforderungen für Bäuerinnen und Bauern im Süden wie im Norden. In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Bauernverband, Bio Suisse und IP-Suisse lädt die Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit SWISSAID Bäuerinnen und Bauern aus Indien, Ecuador und Tansania ein, um mit Schweizer Bauernfamilien über die Zukunft der bäuerlichen Landwirtschaft zu diskutieren. Während zwei Wochen besucht die internationale Delegation verschiedene Höfe und Betriebe in der ganzen Schweiz. Dort werden gemeinsam landwirtschaftspolitische Fragen, nationale und internationale Rahmenbedingungen sowie mögliche Lösungsansätze erörtert. An einer Abschlussveranstaltung berichten die Bäuerinnen und Bauern aus dem Süden und der Schweiz über diesen Erfahrungsaustausch. Gegenüber Vertretern der Bundesämter für Landwirtschaft (BLW), Wirtschaft (seco) und Entwicklungszusammenarbeit (DEZA) geben sie Empfehlungen ab, wie die lebenswichtige bäuerliche Landwirtschaft gefördert werden kann und welche Landwirtschaftspolitik aus ihrer Sicht zukunftsweisend ist.

Auskunft und Anmeldung
SWISSAID, Jubiläumsstrasse 60, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 53 53, Fax 031 351 23 87, E-Mail postmaster@swissaid.ch, www.swissaid.ch

IMPRESSUM

bioaktuell



14. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7832 Exemplare (WEMF-beglaubigt, 2003)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe der Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.– Ausland Fr. 56.– Abonnementdauer Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

Herausgeber FiBL

Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach CH-5070 Frick
Telefon +41 (0)62 865 72 72
Telefax +41 (0)62 865 72 73
www.fibl.org

Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen)

Margarethenstrasse 87
CH-4053 Basel
Telefon +41 (0)61 385 96 10
Telefax +41 (0)61 385 96 11
www.bio-suisse.ch

Redaktion Alfred Schädeli, Thomas Alföldi (FiBL); Christian Voegeli (Bio Suisse); Christophe Schiess (FiBL), Romandie; bioaktuell@fibl.org

Gestaltung Daniel Gorba

Druck Brogle Druck AG
Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick
Telefon +41 (0)62 865 10 30
Telefax +41 (0)62 865 10 39

Inserate Nicole Rölli, FiBL, Postfach, 5070 Frick
Telefon +41 (0)62 865 72 04
Telefax +41 (0)62 865 72 73
E-Mail nicole.roelli@fibl.org



Bild: Thomas Alföldi

Der gemütliche Marchè Bio in Saignelégier ist die wichtigste Veranstaltung der Biobewegung in der Westschweiz.

Biofutter ist Vertrauenssache

Lehmann's Bio Engagement:

Wir führen ausschliesslich im Bio zugelassene Artikel in unserem Sortiment!



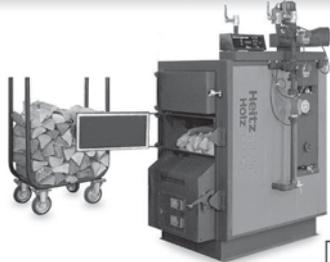
Alb. Lehmann, Biofutter  
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau
Tel 056 / 201 40 20 Fax 056 / 201 40 25
E-Mail: Info @biomuehle.ch <http://www.biomuehle.ch/>

Heitzmann
Holzkessel

*Der Anschluss
an die Zukunft!*

Heitzmann AG
CH 6105 Schachen
Telefon 041 499 61 61
Telefax 041 499 61 62
www.heitzmann.ch
mail@heitzmann.ch

SCHWEIZERQUALITÄT
DIE FÜR SICH SPRICHT...



- Grosse Füllvolumen für 1/2-m- und 1-m-Spalten
- Umweltfreundlich
- Bedienungsfreundlich
- Kompakt und steckerfertig
- Kombinationsmöglichkeiten mit Öl/Gas, solar und Brauchwassererwärmung



Wir suchen ab **September 05** auf unseren schön gelegenen Hof im Jura (Bergzone 2)

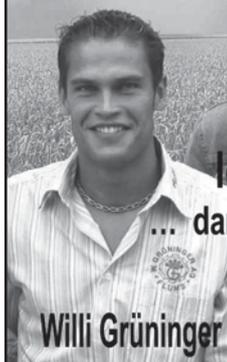
**Mitarbeiter/in (auch Paar oder Fam.)
oder FachstudentIn, PraktikantIn**

Je nach Interesse und Qualifikationen kommen diverse Aufgabenbereiche in Betracht: Viehhaltung (Mutterkühe, Schafe), Gemüseanbau zur Selbstversorgung, Waldwirtschaft, Haushalt (Küche und Vorräte), Betreuung von Jugendlichen.

Lohn nach Status und Absprache.

Stefan Hollenstein, Sur Soule, Tel: 032 438 88 83

Mister Schweiz 2005 - Renzo Blumenthal, Bio-Bauer aus Vella GR:



Flurina - BIO

Ich vertraue auf Flurina ...
... damit auch meine Kühe gewinnen!

Willi Grüninger AG, 8890 Flums Tel. 081 720 19 19

Vac-Säcke

Vakuumbbeutel en gros
Neu auch strukturierte

**für Solis
Foodsaver
Magic Vac
Orved**

Direktversand:
Oeko-Sack GmbH
Sonnmattstrasse 9
3415 Hasle-Rüegsau
☎ 034 461 56 14

Vakuumiergerät



neu, 2 Jahre Garantie,
1000 Säcke gratis, statt 2990.-

nur 2490.-

☎ 034 461 56 14
Oeko-Sack GmbH
3415 Hasle-Rüegsau